

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Sonntage Die Neue Welt): Wilhelm Riepehohl, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Faustsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 48, Fernnr. 1567. Redaktion und Druckerei: W. Wägnert, S. Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Abonnent in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und bei den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 ggl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtliche Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 182.

Magdeburg, Mittwoch den 8. August 1906.

17. Jahrgang.

## Zur Frage der Beteiligung an bürgerlichen Kongressen.

Man schreibt uns aus Berlin: In einer ihrer letzten Nummern hat die Magdeburger „Volkstimme“ einen Artikel unseres belgischen Freundes Emil Vandervelde über die sozialistische interparlamentarische Konferenz in London veröffentlicht und daran verschiedene Bemerkungen geknüpft. Sie bedauert, daß leider kein ausführlicher Bericht über die Konferenz erschienen sei und man daher nicht genau über die Stellung der Vertreter Deutschlands unterrichtet sein könne; es scheint in ihrer Haltung insofern ein Widerspruch zu liegen, als Molkenbühr zunächst entschieden gegen die Beteiligung von Sozialisten an bürgerlichen Kongressen gesprochen, dann aber für eine Resolution Troelstra gestimmt habe, durch die jedem Sozialisten für seine Person die Beteiligung freigestellt wird.

Ich glaube zur Beantwortung der hier aufgeworfenen Frage einiges beitragen zu können.

Was zunächst die Berichterstattung über die Konferenz anlangt, so ist zu bemerken, daß über die wichtigsten Punkte auf Antrag des französischen Vertreters Baillant unter Ausschluß der Presse verhandelt worden ist. Daraus ist wohl zu erklären, daß die einmal zum Verlassen des Saales aufgeforderten Vertreter der Presse dann nur ganz kurze Bemerkungen über die Veranstaltung in die Zeitungen gebracht haben; im übrigen hat die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ das Hauptfachliche aus den Veranstaltungen ziemlich ausführlich veröffentlicht.

Und nun die andre, wichtigere Frage. In der Erörterung, ob Sozialisten an bürgerlichen Veranstaltungen, wie der interparlamentarischen Schiedsgerichtskonferenz in London, teilnehmen sollten, führte Genosse Molkenbühr u. a. u. a. folgende Gründe an: Nach der ganzen historischen Entwicklung des Parteiwesens in Deutschlands sei es für die deutsche Sozialdemokratie unmöglich, sich an einem solchen Unternehmen zu beteiligen. Würden ihre Vertreter dorthin gehen, dann sähen sie neben bürgerlichen Abgeordneten, die zwar auf internationalen Kongressen begeistert für Weltfrieden und Schiedsgerichte eintreten, zu Hause aber jedes Kriegsschiff, jede Meeresherrschung mit dreifachem Hurra bewilligen. Der Typus dieser absonderlichen Politiker sei Heinrich Rickert gewesen, der bei keiner internationalen Friedenskonferenz gefehlt, aber auch jede Militärvorlage gutgeheißen habe. Die politischen Gegner der deutschen Sozialdemokratie hätten kein Verständnis für die tiefsten Ursachen des heutigen Militarismus und die Spannung zwischen den verschiedenen Nationen; es habe deshalb auch keinen Zweck, sich mit ihnen über die Frage der Abrüstung, der Schiedsgerichte usw. zu unterhalten. Schließlich würden es auch die Parteigenossen im Lande nicht verstehen, wenn die Vertreter der Sozialdemokratie derartige Veranstaltungen besuchen wollten, deren Zweck- und Nützlichkeit ja doch einleuchtend sei.

Gegen diese Beweisführung wandte sich in erster Linie Vandervelde mit den Gründen, die in seinem Artikel ausführlich wiedergegeben und hier deshalb nur ganz kurz angedeutet zu werden brauchen: Die Sozialisten könnten niemals etwas verlieren, aber immer gewinnen, wenn sie an allen öffentlichen Demonstrationen teilnahmen und dort rückhaltlos ihre Anschauungen und Überzeugungen verträten. Die Voraussetzungen einer gedeihlichen Teilnahme seien selbstverständlich die volle Unabhängigkeit und die Bedingungslosigkeit; seien diese aber gewährt, dann könne man sich kaum ein besseres Forum für die Verbreitung unserer Ideen denken als einen internationalen Kongress. In Deutschland habe es ja auch eine Zeit gegeben, in der man sich gegen die Beteiligung am Parlament ausgesprochen habe, mit der Begründung, das führe zu Kompromissen, zur Verwässerung, zur Verwischung der Gegensätze. Liebknecht habe diese Ideen erfolgreich bekämpft und niemand nähme in Deutschland heute etwa Anstoß daran, daß die Vertreter der Sozialdemokratie mit denen anderer Parteien in den Parlamenten zusammen säßen und dort teils gegen sie, teils mit ihnen wirkten. Wenn Molkenbühr darauf hingewiesen habe, daß die historische Entwicklung des deutschen Parteilebens der Sozialdemokratie die Beteiligung an solchen Kongressen verbiete, so dürfte er dabei nicht übersehen, daß die Entwicklung in andern Ländern eben anders verlaufen sei: es sei etwas andres, ob man im militaristisch-abjektivistischen Deutschland oder in der demokratischen Schweiz, im konstitutionellen Frankreich oder England lebe. Im vorliegenden Falle handle es sich aber auch besonders darum, daß die auf dem Kongress anwesenden Sozialisten eine Demonstration für die im jähren Kampf gegen die Zarenmacht stehende russische Volksherrschung herbeiführen wollten. Gerade um dieser Aktion willen dürfe

die internationale parlamentarische Sozialistenkonferenz auf keinen Fall ein Veto gegen die Beteiligung an jener andern Konferenz einlegen, sondern müsse sich für die Resolution Troelstra aussprechen, die es jedem einzelnen Sozialisten freistelle, sich für seine Person und ohne offizielles Mandat von seiner Partei zu beteiligen. Er selbst sei bereit, diese Resolution anzunehmen.

Von besonderem Eindruck waren dann noch die Ausführungen, die das Mitglied der russischen Duma Nikifin machte. Er hat die versammelten Parlamentarier, wenn möglich, alle auf der bürgerlichen Konferenz zu erscheinen, denn jeder Sozialist müsse bestrebt sein, an allen Orten und zu jeder Zeit seine Ideen zu verbreiten. Wenn man sich von solchen Veranstaltungen fern halte, so dürfe man sich nicht wundern, wenn deren Beschlüsse nicht so ausfielen, wie man selbst gern haben wollte.

Molkenbühr wandte sich in einer kurzen Erwiderung wesentlich gegen das Argument Vanderveldes, daß die deutsche Sozialdemokratie ja auch an den Parlamenten teilnehme. Es sei offenbar ganz etwas andres, ob man sich an den Wahlen für gesetzgebende Körperschaften und an den Arbeiten dieser Körperschaften selbst beteilige, etwas andres, ob man eine bürgerliche Konferenz besuche: dort bleibe uns keine Wahl, wenn wir überhaupt Fortschritte machen wollten, hier aber hänge alles von unserm freien Willen und Ermessen ab. Und da gälten eben für uns die Grundsätze, die er vorher ausgesprochen habe.

Uebersieht man diese Debatten, so wird man zugeben müssen, daß die Stellungnahme Molkenbührs eine Zustimmung zu der Resolution Troelstra durchaus gestattet. Wenn die Haltung der verschiedenen sozialistischen Parteien tatsächlich durch die Entwicklung der Parteiverhältnisse in den einzelnen Ländern bedingt wird — und es besteht darüber wohl kein Zweifel —, dann läßt sich die Konferenz nur auf kein Standpunkt der Resolution Troelstra stellen. Darin liegt kein Widerspruch, sondern das ist die einfache und klare Konsequenz der Ausführungen Molkenbührs. Es ergibt sich ferner daraus, daß die Frage der Beteiligung an bürgerlichen Veranstaltungen auch in Deutschland nicht schematisch zu beantworten ist, sondern von Fall zu Fall entschieden werden muß. Vandervelde erinnerte daran, daß vor zehn Jahren Bebel und Liebknecht auf der internationalen Arbeiterkongress-Konferenz in Zürich Seite an Seite mit Vertretern reaktionärer Parteien gearbeitet, und zwar — wie sie selbst in ihren Schlussreden ausdrücklich hervorgehoben haben — höchst erfolgreich gearbeitet haben. Damals lagen eben die Verhältnisse so, daß eine Beteiligung der Sozialdemokratie an jenem Kongress nicht nur nützlich, sondern notwendig erschien. Ob in Zukunft aber die Verhältnisse sich wieder einmal so gestalten, das bleibt dahingestellt. Für uns gilt noch immer der Satz, den Liebknecht geformt hat: daß er, wenn die Verhältnisse es erheischen, seine Latz in 24 Stunden 24mal ändere.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 7. August 1906.

### Der neue Präsident.

Zum Leiter des Reichsversicherungsamts ist der bisherige vortragende Rat im Reichsamt des Innern Paul Kaufmann ernannt worden. Er steht im Alter von 50 Jahren, ist 1886 als Hilfsarbeiter ins Reichsversicherungsamt eingetreten und 10 Jahre später ins Reichsamt des Innern versetzt, wo er bis heute unter dem üblichen Aufwärtigen auf der bürokratischen Tellerleiter verblieben ist.

Die Arbeiterschaft hat abzuwarten, ob unter der Leitung des Neuen etwa ein anderer Kurs im Reichsversicherungsamt eingeschlagen wird. Viel Hoffnung braucht sie nicht zu hegen. Der einzelne ist ohnmächtig, auch wenn er den besten Willen hätte, was man von Kaufmann weder bejahen noch verneinen kann.

Zufrieden mit der Ernennung wird vorerst das Zentrum sein. Kaufmann ist katholisch und Sohn eines stämmigen Zentrumskämpfers, der Oberbürgermeister von Bonn war und im Kulturkampf tapfer seinen Mann stellte. Was für den Sohn allerdings nichts außer dem einen befragt, daß er den Reich und die Mißgunst vieler „liberaler“ oder konservativer Konkurrenten erregt. Denn das Zentrum von heute rivalisiert in Charakterlosigkeit und Arbeitertrutz erfolgreich mit dem liberalsten Liberalen!

### Blasen aus dem Kolonialkampf.

Der preussische Landwirtschaftsminister Bobbielst soll als Postbielst einmal in direkte miltäre Beziehungen zu der ihm persönlich so nahestehenden Firma Lippels

firch u. Co. getreten sein. Das nationalliberale „Leipziger Tageblatt“ schreibt darüber:

Schon einmal hat das Reich der Firma v. Lippelskirch einen erheblichen Tribut gezahlt: in Kiautschou. Die Firma v. Lippelskirch errichtete in Tjingtau einen Neubau, in dem sie ihren eignen Geschäftsbetrieb unterbrachte, und dem kaiserlichen Postamt — Herr v. Bobbielst war damals noch Staatssekretär des Reichspostamts — in zwei Stockwerken Räume vermietete. Die Miete für das Postamt war selbst für Tjingtauverhältnisse exorbitant hoch, und die Summe einiger Jahresmieten hätte genügt, ein neues Postamt zu bauen. Warum sich damals kein Staatskundiger fand, der diesen merkwürdigen Mietkontrakt ein wenig an die Deffentlichkeit zog, ist heute nicht mehr zu entscheiden.

Ueber den Schuldenlauf des Majors Fischer macht die „Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz“ folgende Angaben:

Major Fischer ist im preussischen Kadettenkorps erzogen, kam als charakteristischer Korporationsmitglied in die Armee und wurde Ende der siebziger Jahre nach mancherlei Fähigkeiten Beförderung zum 8. Kommerzien Infanterieregiment Nr. 61 zu Thorn. Im Jahre 1880, schon als ganz junger Leutnant also, mußte er Schulden halber den Abschied nehmen. Damit war seine Karriere in der preussischen Armee beendet. Fischer trat nach einiger Zeit in die sächsische Armee ein. Aber auch hier ist er nur ganz kurze Zeit geblieben und ging Mitte der achtziger Jahre zur Ostafrikanischen Gesellschaft. Die Ostafrikanische Gesellschaft war ein Privatunternehmen, das, weil es sich gegen die Zustände nicht halten konnte, vom Reich übernommen wurde. Die Offiziere wurden ebenfalls übernommen, und so ist mancher, der, statt wie früher nach Amerika, jetzt nach Afrika gegangen, wieder in den Staatsdienst gekommen. In Afrika war Fischer nur ganz kurze Zeit; große Latenz hat er dort nicht verrichtet, einen Orden mit Schwertern besitzt er nicht. Er wurde aber in das Auswärtige Amt, in die Zentralfelle, berufen und hat seine Karriere als Afrikaner in Berlin gemacht. Schon bei seinem Eintritt in die sächsische Armee waren es Konzeptionen, die ihm den Eintritt möglich machten; seine recht behagliche Stellung in Berlin beruht ohne allen Zweifel ebenfalls auf solchen. Stets aber gehörte der Major nicht der Armee, sondern der Kolonialabteilung an, in der er seinen Dienst tat, von der er gehalten und befördert und unterstützt wurde, ein Zeichen, daß es hier durch „Konzeptionen“ möglich war, selbst fragwürdige Persönlichkeiten zu halten und zu fördern. Um aber jetzt man vor der Frage: Wie ist es möglich, daß eine solche Person, deren Vergangenheit natürlich bekannt sein mußte, in dieser Weise gehalten, beschäftigt und befördert werden konnte? Seit Jahren wissen es viele frühere Kameraden Fischers, daß seine Geldangelegenheiten nicht in Ordnung waren. Während man im Regiment den Leutnant, der einige hundert Mark Schulden als junger Mensch leicht sühnen gemacht hat und sie nicht bezahlen kann, „Springer“ läßt, kommt der Major trotz gepumpter 100 000 Mark und 8000 Mark festen Einkommens nicht aus seinen Geldverlegenheiten heraus. Das war bekannt, aber man behielt ihn, bis die Statistisches eintreten mußte. Wer sind die Personen, die dahinter stehen? Wer hat den Major Fischer so lange in seinem Amte gehalten und ihn Jahrzehnte lang darin belassen?

Auf diese Frage wird es natürlich keine Antwort geben. Uebrigens hat nicht allein die Firma Lippelskirch dem schuldenbeladenen Major „ausgeholfen“. Nach einer Meldung der nationalliberalen „Dortmunder Zeitung“ hat Fischer noch bei der Wäschefabrik Heinrich Jordan-Berlin größere Summen gefischt.

Die amtlichen Stellen schweigen nach wie vor mit preussischer Gründlichkeit. Sie geben an, daß erst die Untersuchung abgeschlossen werden müsse. Da sich heimliche Untersuchungen bei uns sehr lange hinzuziehen ließen, so bemächtigt sich der kolonialfrommen bürgerlichen Presse ein starkes Unbehagen. Sie plädieren für rasche Arbeit und volle Deffentlichkeit, da durch die vielen Gerüchte, die jetzt umherschwirren und Glauben fänden, unermesslicher Schaden angerichtet würde. Wenn nun aber die Wahrheit so beschaffen ist, daß der durch sie entstehende Schaden noch größer wird?

### Der Massenmord belebt das Geschäft.

Nicht bloß einzelne Menschen, sondern auch ganze Staaten leben von ihren Schulden. Der geistreiche Balzac in seinem „Marradet“ den Typus des schuldenmachenden kapitalistischen Abenteurers geschaffen hat, läßt seinen Helden sagen, es gäbe weniger Menschen, deren Leben und Schicksal mit so zärtlicher Sorgfalt beobachtet würde wie das seinige. Es kann auch der Zar von sich sagen, daß in Europa Lande Augen sein Schicksal mit zärtlicher Anteilnahme verfolgen. Die Gläubiger des heiligen Rußland sehen alle ihre Hoffnung auf seine Gläubigen; die russische Rechtgläubigkeit und der Zarenpatriotismus sind Religion und Gewissung der Werte. Die Franzosen und Deutschen, die ihren Kapitalreichtum unvorsichtigerweise und von der hohen Verzinsung angezogen in russischen Papieren anlegten, sind jetzt vielleicht die einzigen Menschen auf dem Erdball, die „wahrhaft russische Leute“ heißen dürfen.

Als vor zwei Wochen die Nachricht von der plötzlichen



erfolgten Auflösung der Duma die heftigste Aufrührung hervorrief und manche Gläubiger das Ende, nämlich das Ende der russischen Zinszahlungen, bereits gekommen glaubten, gebürdet sich ein Teil der Kapitalistenpresse Europas totalrevolutionär, und in einem großen französischen Blatte konnte man damals die Wahrheit lesen, d. h. jene Wahrheit, die der wirklichen Stimmung der Rentenerbesitzer entsprach. Der Zar habe an seinen Gläubigern als ein Betrüger gehandelt, so las man da. Das war der schlimmste Vorwurf, zu dem sich die idealistische Freiheitsliebe eines großen republikanischen Blattes — es war der „Lemps“ — erheben konnte. Nicht das heroische Leiden eines Hundertmillionenvolkes, nicht die an armen unterdrückten Menschen verübten Schändlichkeiten, nicht Treulosigkeit, Eidbruch, Verrat — sondern die befürchtete Verletzung privatkapitalistischer Verpflichtungen, die Angst um den Geldsack erweckte leidenschaftliche Ausbrüche patriotischer Entrüstung.

Es gab aber auch andre Kapitalistenblätter, vornehmlich deutsche, die ihre Taktik ganz anders einrichteten, und mit dieser Taktik auch bis jetzt siegreich blieben. Sie priesen das Staatsfinanzministerium Stolypin als das Ministerium der rechten Tat, d. h. der Tat, welche die russische Rente rettete, und legten ihre Berichterstattung planmäßig darauf an, die Fortschritte der Revolution als möglichst unbedeutend, die Erfolge der Konturrevolution als möglichst groß erscheinen zu lassen. Nach dieser Methode haben auch „liberale“ Blätter, unter ihnen das „entschieden liberale“ „Berliner Tageblatt“, alles Erdenkliche geleistet. Während beispielsweise die „Wostokische Zeitung“, die den Schwindel nicht mitmacht, feststellte, daß die Meutereien von Sweaborg und Kronstadt viel bedeutender gewesen seien als jene der Schwarzmeerflotte, die im vorigen Jahre so ungeheures Aufsehen erregte, beeilte sich das „Tageblatt“ zu gleicher Zeit seine Leser kurz dahin zu beruhigen, daß die Meutereien „mit einem billigen Fiasko“ geendet hätten. Hier wie an zahlreichen andern Stellen merkt man deutlich, daß die bürgerliche Berichterstattung sich mehr und mehr auf die Bedürfnisse der Konturrevolution und des mit ihr verbündeten Bankensyndikats einzurichten beginnt.

Den Zweck dieses Vorgehens kann man mit vollständiger Klarheit aus dem Vorberichts des Scharflichen „Tag“ vom letzten Montag ersehen, in dem es heißt:

Die blutige Unterdrückung des finnländischen und Kronstädter Aufstandes, die sich jetzt in Massenevangelationen der Meuterei zu erkennen gibt, belebt wieder die Hoffnung der Geschäftswelt, daß es der russischen Regierung doch noch gelingen dürfte, der Revolution Herr zu werden. Diese Auffassung äußerte sich sofort bei der Eröffnung des Geschäftsjahres in einer merklichen Erhöhung der russischen Anleihepreise.

Die Menschen fallen und die Renten steigen! Der Wasserbrand belebt das Geschäft! Wenn der Zar seinen Gläubigern Blut zu trinken gibt, so beruhigen sie sich und beginnen wieder, den „Betrüger“ hochleben zu lassen.

Was kann die Folge davon sein? Nur diese, daß die Barde von Peterhof neue Zuversicht gewinnt und hoffen lernt, durch die Erschießung von abermals hundert Menschen ihrer europäischen Kredit weiter zu steigern und den Rentenzins um ein halbes Prozent in die Höhe zu treiben! Von menschlichem Standpunkt betrachtet, erscheint das alles wie größtlicher Wahnsinn, vom kapitalistischen ist es weiter nichts als logisch — und nur eines wird dabei vergessen, daß auch die kapitalistische Logik ihre Grenze findet an den Tatsachen einer revolutionären Entwicklung, die mehr darauf bedacht ist, die geschändeten Rechte der Menschen wiederherzustellen als fällige Coupons rechtzeitig einzulösen. Vorzeitig und unvorsichtig zeigt sich der Kapitalismus in seiner unerbittlichen Gestalt, als der Genosse von Vördern, als der internationale Feind aller Völker der Welt!

### Mittelstandswünsche.

In Nürnberg tagte ein Kongreß des Verbandes deutscher Schuhwarenhandwerker. Einige dort gefasste Beschlüsse sind auch für die breite Öffentlichkeit von Interesse.

Es wurden Fälle angeführt, daß Warenhäuser und Konsumvereine ein und dieselbe gute Ware (Schuhe) billiger an das Publikum abgeben, als sie die Schuhwarenhandwerker vom Fabrikanten kaufen, weil die Warenhäuser und Konsumvereine in viel größeren Massen einkaufen. Es sollen daher — nach dem Wunsche des Kongresses — die Fabrikanten verpflichtet werden, daß diese Schuhwaren, die an die Händler verkauft werden, nicht auch an Warenhäuser geliefert werden. Die Fabrikanten sind bekanntlich auch organisiert, und ob diese dem Wunsche der Händler nachkommen, ist eine andre Frage.

Ein weiterer Antrag, der für die Unabhängigkeit der Warenhäuser sehr bedeutsam ist, wollte besetzen, daß bei der Reichsregierung dahin gewirkt werde, daß einer weiteren Beschränkung der sonntäglichen Verkaufszeit man entgegengehe. Dieser Antrag wurde aber fallen gelassen, weil bislang es in den Händen der einzelnen Stadtverordnungen liegt, die Sonntagsruhe einzuführen. Schuhwarenhandwerker Boes, freisinniger Magistratsrat in Nürnberg, empfiehlt den Händlern, den Kampf gegen die Sonntagsruhe in den einzelnen Städten selbständig zu führen, der Verband als solcher könne da nicht vorgehen. Ein Herr aus Leipzig erklärte, daß es hauptsächlich die organisierten Handlungsgesellschaften seien, die die „verfluchte Sonntagsruhe“ haben wollten!

Interessant war was ein Händler aus Frankfurt a. M. dazu sagte. Er erklärte, daß in Frankfurt vor Einführung der vollständigen Sonntagsruhe bei den Geschäftskleuten große Bedenken vorhanden gewesen seien. Man habe aber von der Erfahrung gewagt, daß die Leute deswegen am Sonntag nicht in der Umgegend der Stadt kaufen, sondern daß sie ihren Bedarf eben am Sonnabend schon decken: die Einkünfte am Sonnabend seien seit Einführung der völligen Sonntagsruhe ganz bedeutend gestiegen, wenn Absetz der gesamten Geschäftswelt seien von der Wirkung

der Sonntagsruhe, d. h. des Nachschlusses am Sonntag einfach entzückt!

Farner erstreben die Schuhwarenhandwerker, daß Schuhe, die insofern kolossaler Billigkeit nicht vollständig aus Leder sein können, dementsprechend bezahlet werden sollen. Ein Kongreßteilnehmer legte einen der Länge nach durchgeschnittenen „feinen“ Damenschuh vor, der zur Hälfte aus Pappe bestand. Der Kongreß erklärte jedoch, daß man dagegen nichts machen könne, denn die Händler müßten selber solche Schuhe führen, um konkurrieren zu können.

Auch beim Artikel Gummischuhe und Turnschuhe müssen viele Händler berichten, daß sie diese Artikel billiger im Warenhaus kaufen als von der Fabrik. Es sollen daher die Fabrikanten veranlaßt werden, für die Händler ein eigenes Fabrikat herzustellen, das geschickt und an Warenhäuser nicht geliefert werden soll.

Das Schönste ist zweifellos ein Antrag aus Dortmund: „Der Verbandstag der Schuhwarenhandwerker möge dafür sorgen, daß für die kaufmännischen Branchen Handelsinspektoren nicht angestellt werden, weil dadurch den Prinzipalen Unannehmlichkeiten entstehen würden.“ So sehr auch die industriellen Unternehmer die Institution der Fabrikinspektoren hassen, so hat doch noch keiner mit einer solchen offenen Offenheit gegen die Fabrikinspektoren opponiert, wie hier die kaufmännischen Prinzipale gegen die Einführung von Handelsinspektoren. Diese Begründung der Opposition gegen die Einführung von Handelsinspektoren ist aber gerade ein Beweis für die Notwendigkeit der Einführung derselben! —

### Die Neue.

Einige byzantinische Blätter veröffentlichen eine Klauerei über die rednerische Tätigkeit Wilhelm's 2., die mit der folgenden recht stimmigen Erzählung schließt:

Es war vor wenigen Jahren auf dem Sommerhof eines mitteldeutschen Bundesfürsten, des Wend's nach der Tafel, und die Runde der Anwesenden war ganz klein. Jemandwie kam die Unterhaltung auf philosophische Thematika allgemeiner Art und man sprach vom Gefühl der Neue. Da sagte der Kaiser, der an der Konversation in der ungewohnten Weise teilnahm: auch ihm sei die Empfindung der Neue nicht fremd, und manchmal habe ihm schon das Bewußtsein schlaflose Nächte eingebracht, in einer am Tage gehaltenen Rede nicht das Maß des Inhalts und des Ausdrucks gewahrt zu haben, das er sich zuvor gesetzt hatte.

Daß der Kaiser schlecht schläft, ist um so bedauerlicher, je weniger sich das Uebel ohne Beseitigung seiner Ursachen heben läßt. Wir können glücklicherweise nicht klagen; denn je tüchtiger ein sozialdemokratischer Redner es bei Tage seinem Gegner besorgt hat, desto besser schläft er bei Nacht. —

### Nationalliberaler Katzenjammer.

Zu jenen Nationalliberalen, die in der Vermehrung der Flotte und in der Bewilligung der neuen Steuervorlagen gesetzgeberische Großtaten erster Güte erblickten und nicht müde wurden, den nationalliberalen Bewilligungseifer im günstigsten Lichte erscheinen zu lassen, zählt der Handelskammersekretär Dr. Noke-Hannover, nationalliberaler Kandidat bei der Erziehung in Rinteln-Hofgeheimverammlung in Himmeln pathetisch — die neuen Steuern durchaus! Der weitere Verlauf des Wahlkampfes, nicht zuletzt der gründliche Hirenfall bei der Wahl, haben den Herrn Doktor eines Besseren belehrt. In einem Schreiben an seine Parteifreunde macht er gleich Professor Rolbenhauer, seinem Leidensgefährten von Hagen-Schwelm, den Bewilligungseifer der nationalliberalen Fraktion für die jüngsten Wahlniederlagen verantwortlich. Ueber die Ursachen der „empfindlichen Niederlagen“ schreibt Dr. Noke u. a.:

Es würde mir aber bekehrt erscheinen, den Mißerfolg ausschließlich oder auch nur hauptsächlich in lokalen Verhältnissen und Begebenheiten des Wahlkreises zu suchen. Der nationalliberale Stimmenrückgang in Rinteln-Hofgeheimverammlung am und rechtsseitig den Schluss auf eine gleichmäßig wirkende Ursache. Und diese Ursache ist in der Beurteilung, welche die Beteiligung der Partei bei der jüngsten Verleumdungspolitik des Reichstags von seiten der breiten Wählermassen erfährt. Die Erfahrungen, die ich in diesem unangenehmen (!) und anstrengenden Wahlkampfe gemacht habe, bekräftigen meine — ursprünglich nur imphäntische — Abneigung gegen die Rolle, die die nationalliberalen Abgeordneten bei der Steuererhebung zu spielen für gut befunden haben. Ich lasse alles gelten, was zu ihren Gunsten vom höheren Standpunkte sozialistischer Politik und für sorgfältiger ihrer Verantwortung bewusster Vaterländischer Vorgebracht worden ist — auch von meinen Freunden und mir selbst in diesem Wahlkampfe. Aber in unser, an einem großen Zusatze so armen Zeit wirken nur einmal die hohen Gesichtspunkte und auf das Ganze gerichteten Ziele nicht, am wenigsten in der Delegation. Hier kommt es leider auf eine Violettkeit an, die bei unsern Abgeordneten leicht in Begeisterung gerät, wenn sie erst einmal 5 Jahre der Hitze und Kleinlichkeit des Wahlkampfes entrückt sind. Ich habe im Wahlkampfe Leute, bisher treue Anhänger der nationalliberalen Partei, angetroffen, die jenseits des kaufmännischen oder gewerblichen Mittelstandes, doch nicht einmal zu dessen oberem Schichten gehören und deren Handlungsmuster (und damit in diesem Falle Reingewinn) allein durch den Fraktionärkandemepel am viele Hunderte Mark zugunlich beeinflusst werden. So haben die nationalliberalen Reichstagsabgeordneten für sich und ihre Partei den Vorwurf der Volkseindlichkeit auf sich geladen.

Sie haben sogar in der Steuererhebung die Führung geübt, daß sie gedrängt, was dieses aus, von einer höheren Partei aus gehen verdrängt sein, parteitaktisch war es ein Fehler. Mindestens die Führung in der Behandlung des Steuerabsetzes zu übernehmen, lag für die Nationalliberalen keine Verantwortung und — beinahe möchte ich sagen keine Legitimation vor.

Nicht die leiseste Spur von einem Tadel gegen die drückende neue Steuerlast — nur gegen die Rolle wendet sich der Kritiker, welche seine Partei bei der neuesten Schröpfung des Volkes gespielt. Die gründliche Niederlage, die er und vor ihm andre nationalliberale Kandidaten erlitten, haben ihm, der auf stolzen Rossen in den Wahlkampf zog, die Erkenntnis eingegeben, daß der nationalliberale Steuer- und Flottenkoller im Volke kein Echo findet. Um die empfindliche Scharte wieder gutzumachen, empfiehlt Dr. Noke das Eintreten der nationalliberalen Partei — für eine Reichseinkommensteuer. Von dieser „gesetzgeberischen Großtat“ erhofft er alles Heil. Herr Dr. Noke leidet an unheilbarem Optimismus.

## Die russische Revolution.

### Der Generalstreik im Werden!

Aus einigen Zentren wird der Beginn eines allgemeinen Ausstandes gemeldet. Nachrichten aus Moskau besagen:

Am Montag mittag begann hier der Generalstreik. Das gesamte Proletariat tritt in den Ausstand. In sämtlichen Fabriken und sonstigen Betrieben wird die Arbeit niedergelegt. Die Eisenbahnen beschloßen, nachmittags den Verkehr einzustellen, ausgenommen die Nikolaibahn und die Westbahn, deren Angestellte angeht die drohenden Repressalien eine schwankende Haltung zeigen. Da die Bäcker ebenfalls streiken wollen, werden die Läden jetzt geradezu bestürmt; alles versorgt sich mit Lebensmitteln. Nach Beschluß des Arbeiterdeputiertenrats soll Brot an bestimmten Stellen zu gewissen Stunden ausschließlich an die Arbeiter, nicht an die bürgerlichen Elemente verkauft werden. Morgen werden keine Zeitungen erscheinen. Der Generalstreik soll diesmal kein direktes Kampfmittel, sondern eine politische Demonstration sein und nicht in einen bewaffneten Ausstand übergehen, der für Petersburg geplant ist.

### Aus Petersburg wird befehligt:

In den staatlichen Putzfabriken in Dosto, einer Vorstadt von Petersburg, ist ein Ausstand ausgebrochen, und etwa 15 000 Mann haben die Arbeit niedergelegt. Die Ausständigen hielten einen nach Triumphi bestimmten Eisenbahnzug in der Nähe der Station Njebta an und zwangen ihn, nach Petersburg zurückzufahren. Truppen, die in Njebta eintrafen, feuerten zwei Salven ab und zerstreuten die Menge, ohne jemand zu töten oder zu verletzen. Mit der Wache sind Truppen abgejagt worden, und die Verwaltung glaubt, den Verkehr gegen Abend wieder aufnehmen zu können. In einer von Redakteuren der Petersburger Zeitungen und Vertretern der Vereinigung der Druckereiarbeiter abgehaltenen Sitzung gaben die Druckereiarbeiter die Erklärung ab, daß sie während der Dauer des Ausstandes jeden Tag diejenigen Zahl Arbeiter zur Verfügung des Herausgeber stellen wollten, die notwendig sei, um ein einziges Zeitung zu drucken.

Die „Wost. Ztg.“ will erfahren haben, daß in einer Geheimstimmung des Rates der Arbeiterdeputierten der Generalausstand prinzipiell beschlossen worden sei, und zwar ein Ausstand über ganz Rußland herbeigeführt werden. Geheime detaillierte Weisungen seien an alle Organisations des gesamten Reichs abgegeben.

Die bisherigen Erfahrungen sprechen gegen die Nichtigkeit dieser Meldung. Leider!

### Letzte Nachrichten.

\* Riga, 7. August. Auf den vorwiegend aus Deutschen bestehenden Selbstschutz der Mittauer Vorstadt verübten die Revolutionäre einen Bombenanschlag. Unter dem Schutze stand war eine Schießmaschine mit Zeitzähler gelegt worden, die mit furchtbarem Gewalt explodierte, als der Selbstschutz gerade eine Schießübung abhielt. Zwei Männer wurden schwer verwundet, mehrere andre leichter. Durch die Explosion entstand eine mannshohe Grube, aus der die Verwundeten mühevoll herausgeholt wurden. —

\* Helsinki, 6. August. Die Verdringung der im Kampfe gegen die Rote Garde gefallenen Mitglieder der Weissen Garde, darunter mehrere Offiziere der aufgelösten finnländischen Armee, hat hier unter großer Beteiligung der Bevölkerung ohne Außerordnungen stattgefunden. Der Arbeiterausschuß hat sich für Einstellung des Ausstandes ausgesprochen. —

\* Tiflis, 6. August. Amtlich wird berichtet: Nach einem Telegramm des Distriktschefs in Sangejur an den General Golofitsch haben Tataren in der vergangenen Nacht die russischen Truppen regelrecht angegriffen. Der Kampf dauerte bis gegen 3 Uhr nachmittags. Die Tataren, deren Zahl sich auf über 2000 belief, nahmen sehr glänzige Stellungen ein. Ihre Verluste sind unbekannt. Nach längerem Bombardement hielten sie eine weiße Flagge und boten den Distriktschef, in ihr Lager zu kommen. Dieser erhielt die Nachricht, daß die Tataren für die Nacht einen Angriff vorbereiteten, und wechselte in der Dunkelheit seine Stellungen. Die umliegenden Dörfer sind von Tataren besetzt, die Unterstufungen erwarten. Die Verbindungen im Distrikt Sangejur sind unterbrochen. Die Bevölkerung nimmt eine feindliche Haltung ein. —

\* Sebastopol, 7. August. In der Nacht zum 5. d. M. drangen einige Unbekannte in das Militärgerichtsgebäude, in dem das Kriegsgesicht seine Sitzungen abhält, sie knielten den Wächter und begaben sich dann in die Kanäle und direkt an den Schraub, in dem die Aktenstücke betreffend die Flottenrevolte aufbewahrt werden, die 20 diese Räume umfassen. Von diesen waren sie 18 fort, unter ihnen auch die Aktenstücke betreffend Leutnant Schmidt; nebst allen Dokumenten, und entfernten sich dann. —

\* Odessa, 6. August. Der Londoner „Standard“ meldet von hier, daß die Panik der Bevölkerung infolge betrübender Nachrichten von Meutereien in Sebastopol und Simferopol zunimmt. Die Telegraphendrähte zwischen Sebastopol und Simferopol wurden von den Revolutionären durchgeschnitten. Kosaken werden in Odessa wieder zum Patrouillendienst verwendet. Die Konjunktur von Deutschland, Frankreich und Italien erhielten die Ermächtigung, die Schiffe aus dem Bosporus nach Odessa zu beordern. Für die britischen Staatsangehörigen sind über 20 Handelsdampfer verfügbar. —

Hb. Petersburg, 7. August. In Moskau am Don haben die Arbeiter die Arbeit wieder eingestellt, um die Schiffsmannschaften zu unterstützen. —

Hb. Riga, 7. August. In Duz fand ein Kampf zwischen einer revolutionären Schar und dem sie verfolgenden Militär statt. Ein Revolutionär wurde erschossen, mehrere schwer verwundet. Der Rest wurde gefangen genommen. —

Hb. Odessa, 7. August. In einer Eisenhütte bei Balaklava wurde eine vollständig eingerichtete Bombenfabrik entdeckt. 60 Personen, meist Soldaten und Matrosen, die mit der Herstellung der Bomben beschäftigt waren, wurden verhaftet und unter starker Eskorte in die Zitadelle übergeführt. —

Hb. Petersburg, 7. August. Aus Odessa wird gemeldet, daß gestern mittag ein Polizeibeamter von Odessa überfallen wurde, weil er Revolutionären nachspürt hatte. Er wurde totgeschlagen. Seine Leiche, die eine Raucnsilbe bekannter Anarchisten enthielt, wurde ihm abgenommen. Von den Tätern wurde niemand verhaftet. —

Hb. Paris, 7. August. Aus Petersburg wird berichtet: Stolypin, überzeugt, daß eine frühere Einberufung der Duma notwendig ist, versucht augenblicklich, den Zar zu bewegen, die Duma für den 1. September d. S. (a. St.) einzuberufen. —



## Ein Briefwechsel mit der Spiridonowa.

Wie bekannt, gehen jetzt zwei Abteilungen „politischer Verbrecher“ nach Sibirien zu ihren Bestimmungsorten. In der einen befinden sich die längere Zeit in der Schlüsselburg, dann in Moskau gefangenen, durch ihre Heldentaten bekannt gewordenen Sozialrevolutionäre G. Gerschuni, E. Sazonoff, P. Karpowitsch und S. Sikorsky, in der andern die nicht weniger bekannte M. Spiridonowa. Der „Misch“ sind nun vor kurzem zwei Briefe zugestellt worden, die vor circa 4 Monaten die Moskauer Gefangenen mit der Spiridonowa wechselten. Wir drucken sie hier nach einer Uebersetzung in der „Leipziger Volkszeitung“ etwas verkürzt ab:

### I.

Teure, brave Genossin! Schon vor einiger Zeit nahmen wir uns vor, Ihnen zu schreiben, aber wir taten es bis jetzt nicht. Doch die Zeit verrinnt. Wer weiß, was der nächste Tag bringen wird, und darum muß man sich beeilen.

Aber was schreiben — und wie schreiben? Wo soll man die Worte hernehmen, mit denen man, wenn auch nur unvollständig, die Gefühle ausdrücken kann, die wie ein Blitzstrahl uns in Herz und Hirn brannten bei der ersten beunruhigenden Nachricht über Sie? Alles ist so wild, so unfehlbar, so drückend. Wir hätten uns gesagt: Das ist alles unmöglich, das alles ist ein wahnwitziges Gerede, ein schwerer und häßlicher Traum, wenn wir nicht gewußt hätten, daß auf dem Erdball ein von den Göttern verfluchter Winkel existiert, den man Rußland, und ein grauenhafter Wahnsinn, den man Selbstherrlichkeit nennt.

Aber in dieser Finsternis, in diesem Schrecken strahlt hell das Vorbild Ihrer Kühnheit und Entschlossenheit, Genossin! Wir werden Ihr unendliches Leiden nicht durch Mitleid und Entrüstung beleidigen. Als bewußte Sozialrevolutionärin, die alle Qualen des arbeitenden Volkes in sich aufgenommen hat, die in wildem Hass entbrannt ist über alle die Schmachungen, die Demütigung und Verhöhnung durch des Volkes Unterdrücker, als Parteimitglied, das die Vollstreckung des Urteils über den wilden Niedermehler der Tambower Bauern auf sich genommen hat und die für das Wohl des Volkes ihr Leben opfert, werden Sie Ihre Schmerzen nicht höher stellen, als die Qualen derer, für deren heilige Sache Sie sich mit Ihrem ganzen Wesen hingegeben haben. Und wenn die Nachricht von den tierischen Foltern nicht nur ganz Rußland, sondern ganz Europa erzittern ließ, so war es deshalb, weil in Ihrem Schicksale zwei Welten, das zarische Regime und das klassenbewußte arbeitende Rußland, sich in ihrem ganzen Wesen gegenübertraten. Man verglich Sie schon mit dem geschändeten Rußland, und zweifellos sind Sie, Genossin, ein Symbol. Aber das Symbol nicht bloß des gequälten Landes, das unter den Füßen des betrunkenen, zügellosen Kosaken sein Blut vergießt, Sie sind zugleich das Symbol des jungerstandenen, kämpfenden, standhaften und opferwilligen Rußland! Und darin liegt die ganze Größe und Schönheit Ihres herrlichen Bildes, Teure! Ihre Leiden sind unermeßlich, vor Ihrer Größe müssen wir uns beugen. Aber mit welcher hehren Gefühlen entzückter Befriedigung, mit welchem Stolz und welcher Liebe neigen wir uns vor Ihrer bezaubernden Kühnheit, vor Ihrer unbeugsamen Festigkeit und Ihrem freien Glauben an die große Sache, der Sie

dienen und die Allmacht der Idee, die Sie begeistert, und Ihnen, der Jungen, Schwachen, so gigantische Kräfte gibt.

Und darum denken wir mit so stolzer Freude an Sie, brave Genossin, und die rote Fahne, unter der Sie aufgewachsen, erstarbten und kämpften. Ungewöhnlich sind Ihre Leiden, aber ungewöhnlich ist auch der Sieg, den Sie davontrugen. Doch der wahnwitzig tierische Angriff auf Sie hat zwei Momente hoch erhoben und so grell beleuchtet, daß sie vor der ganzen Welt in ihrer Nacktheit dastanden, und wie die Glockenschläge des Sturmläutens donnerte vor uns die warnende Stimme: Seht alle! Hier sind die Leute und Taten des zarischen Regimes — dort sind die Leute und Taten, die dem Wohle der Arbeitenden dienen. Wählt, auf welche Seite Sie sich stellen, wählt, wem ihr gleichen wollt!

Zusammenstöße der beiden Welten fanden auch früher statt, aber noch kein einziges Mal unter so ungewöhnlichen Bedingungen. Die Vertreter der beiden Welten haben sich konzentriert in den charakteristischsten Strichen, daß es selbst die Friedlichsten und Blindesten aufmerken ließ. Ist es ein Wunder, daß alle, die noch nicht hoffnungslos verloren sind, sich mit Schrecken und Entsetzen von der einen Seite abwenden und sich voller Liebe und Hoffnungsfreude zur Seite des Rechts neigen!

Wenn Sie das zarische Schafott erwartet, diese letzte Ehrentribüne des Revolutionärs, so wissen wir, daß Sie es freudig und mutig bestiegen und in den Dornenkranz Ihres Lebens den letzten Lorbeer flechten werden. Sie können sterben, Sie haben genug getan. Aber es ist nicht möglich, daß Sie noch Schwereres als der Tod erwartet. Ohne Zweifel hätte unsere „konstitutionelle Regierung“, die vom Blute besoffen ist, mit wahnwitzigem Behagen auch Ihr Blut getrunken, aber wahrscheinlich wird sie es nicht wagen. Vielleicht wird man Ihnen das Leben lassen, und dann haben Sie noch die letzte große Heldentat zu tun: zu leben. Ja, Teure, das sind nicht Worte, wenn wir sagen: eine große Heldentat. Wir wissen, was wir sprechen, und wir wissen so sehr, was dies heißt, das wir uns fragen, ob es solche menschliche Kräfte gibt. Und hätte vor uns eine gewöhnliche Frau gestanden, so hätten wir sofort geantwortet: Nein, unmöglich! Doch Sie — Sie haben schon Unmögliches möglich gemacht, und Ihnen sagen wir mit stolzem Glauben, bei Ihnen werden, bei Ihnen müssen die Kräfte reichen. Sie müssen deshalb leben, weil die Regierung nach Ihrem Tode dürrstet, aber sich nicht entschließen kann, Sie zu ermorden. Sie müssen leben, weil jeder Tag, jede Minute Ihres Lebens ein lebendiger Vorwurf für die Räuberbande, zarische Regierung, sein wird.

Unvergeßliche, teure Genossin! Wenn Ihnen vom Schicksal bestimmt ist, auf dem Schafott zu sterben, so segnen wir Sie im Tode. Wenn Sie das Leben erwartet, tragen Sie es so, wie es Ihrer würdig ist, die Sie die sozialrevolutionäre Fahne so hoch gehalten haben. Wir werden Sie mit Freude auf der Schwelle des Lebens begrüßen, dann werden Sie in unserer Familie zur Zwangsarbeit in Klatynsk (Klatynsk) erscheinen. Dort werden Sie so viel brüderliche Liebe und warme Teilnahme finden, die Ihre Wunden heilen wird. Wir umarmen Sie heiß, Teure, unsern Stolz, sterben Sie mutig, leben Sie tapfer und fröhlich.

G. Gerschuni, P. Karpowitsch, S. Sikorsky, Egor Sazonoff.  
Moskau, Gefängnis, März 1906.

### II.

Tebe Genossen! Als ich Euren Brief, der so voller Liebe zu mir ist und so voller Achtung vor meiner Tat, las, beherrschte mich immer ein Gefühl: ich bin diese Liebe und Bewunderung nicht wert. Meine Teuren, ich habe doch nur das getan, was jeder Sozialrevolutionär tun muß. Muß nicht ein Sozialrevolutionär unter bestimmten Verhältnissen Terrorist sein, muß er nicht unter den Schlägen und Foltern schweigen, muß er nicht fortfahren zu kämpfen, auch wenn er von seinen Feinden zu Boden geschlagen ist, muß er nicht endlich den Tod verachten und freudig sein Leben für Glück und Ehre des Volkes opfern! Alles dies muß jeder echte Sozialrevolutionär tun, ich gehörte zu ihnen und nur darin besteht mein Verdienst. Der Gedanke daß ich Euch, die Ihr für mich immer große Gestalten eines Arbeiters und Menschen gewesen seid, daß ich Euch mit Recht als nahe Genossen nennen kann, daß ich dafür einen ziemlich hohen Preis gezahlt habe, dieser Gedanke stimmt mich fröhlich. Der Gedanke, daß sich das Land mit großen Anstrengungen in schwerem Kampfe von den Fesseln befreit und daß auch ich in diesem Kampfe mein Teil geleistet habe, macht mich glücklich. Die furchtbaren Schatten der Vergangenheit stehen vor mir wie finstere Gespenster und drohen mich zu erwürgen. Aber untrennbar mit mir ist der lebendige Glaube an die lichte Zukunft des Vaterlandes und die Liebe zu ihr. Leben will ich, meine Lieben, und bestrebt sein zu leben bis zu meiner Befreiung! Es ist möglich, daß ich irgendwann die Freude haben werde, Euch schon in der Freiheit zu umarmen und Euch als freie Bürger zu begrüßen. Wie glücklich sind wir, Genossen! Wir werden die Früchte unsres Kampfes, unsrer Leiden sehen. Viele, viele unvergeßliche Genossen können das nicht, sie sind tot, und selbst die Freiheit kann sie nicht mehr ins Leben zurückrufen. Wir aber werden zum freien Leben aufstehen, uns ist vom Schicksal bestimmt, statt des verfluchten Bauern einen freien Bürger zu sehen und sein freies Lied zu hören. So werden wir uns freuen, liebe Freunde, werden mutig und ohne Fagen die Zukunft erwarten. Euch alle umarme ich, alle küsse ich. Ich hoffe, daß wir uns in der Freiheit sehen.

M a r u s j a.

## Gewerkschaftsbewegung.

o. Der Maurerstreik in Zwickau beendet. Der schon einmal von der Zwickauer Polizeiverwaltung für beendet erklärte Maurerstreik ist nun tatsächlich beigelegt. Die vom Oberbürgermeister Reitz-Zwickau in die Wege geleiteten Vergleichsverhandlungen waren von Erfolg gekrönt. Die Zwickauer Bauunternehmer verpflichteten sich, vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit an bis zum 30. Dezember 1906 einen Stundenlohn von 40 Pfg. zu bezahlen; vom 1. Januar 1907 an soll er 41 Pfg. betragen. Außerdem ist festgelegt worden, daß Maßregelungen nicht vorgenommen werden dürfen, auch soll keine Sperre der einzelnen Betriebe erfolgen. Die Arbeitszeit ist von der Wiederaufnahme der Arbeit an eine 10stündige.

Lohnbewegungen und Streiks im In- und Ausland. Der Streik der Transportarbeiter in Genä ist nach sechs-tägiger Dauer als aussichtslos aufgehoben worden. Die kleineren Firmen haben die Lohnforderungen bewilligt, den beiden großen Expeditionsfirmen aber gelang es, genügend Arbeitswillige anzuwerben. — Der Gesamtzustand der Maurer in Weß hat begonnen. Die Verhandlungen blieben ohne Ergebnis. Auf allen Baustellen ruht die Arbeit. — Der Streik der Zimmerleute in Mühlhausen, der volle 10 Wochen gedauert hat, ist nunmehr beendet. Die Streikenden verlangten eine Lohnerhöhung von 7 Pf. pro Stunde, d. h. einen Satz

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(43. Fortsetzung.)

Nia atmete den süßen Geruch, den diese Frau um sich verbreitete, er befaß sie von der Seite und lauschte ihrer Stimme. Sie sprach mit merkwürdiger Ruhe und Glätte. In ihrer Stimme lag eine einschläfernde Kraft, und auch ihren Worten schienen ein lieblicher, starker Geruch zu entströmen.

„Du, Wera! Ich weiß noch immer nicht, — — soll ich zu Poluktion gehen oder nicht?“

„Ich kann Dir nicht raten — —“

„Vielleicht gehe ich doch! Erstens ist er alt, zweitens ist er reich. Aber jetzt! — Ich verlange fünftausend Rubel, in der Bank sichergestellt, und hundertfünfzig monatlich. Er bietet mir dreitausend und hundert monatlich.“

„Bipotschka! Sprich nicht davon!“ bat Wera.

„Gut! Ich werde nicht davon reden.“ Damit wandte sich Liza wieder zu Nia. „Nun, junger Mann, jetzt wollen wir uns unterhalten. Sie gefallen mir! Sie haben ein schönes Gesicht und erste Augen. — Was werden Sie mir darauf antworten?“

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll,“ antwortete Nia mit verlegenem Lächeln.

„Gar nichts? Sie sind also ein Langweiliger. — Was sind Sie denn?“

„Sanfterer!“

„So? Und ich dachte, Sie seien in einer Bank, — — oder Kommiss in einem großen Geschäft. Sie sind sehr nett!“

„Ich liebe die Reinlichkeit,“ erklärte Nia. Es war ihm brüderlich heiß geworden, und der Parfümgeruch machte ihm Schwindel.

„Also die Reinlichkeit lieben Sie?“ Das ist gut! — Und sind Sie schatzfüchtig?“

„Wie meinen Sie das?“

„Haben Sie vielleicht schon erraten, daß Sie Ihren Freund stören, — — oder noch nicht?“ fragte ruhig das blauäugige Weib.

Nia wurde wieder verlegen und sagte: „Ja! Nun, ich gehe gleich!“

„Warten Sie! Wera, kann ich Euch diesen Jüngling entführen?“

„Entführe ihn, wenn Du kannst!“ lachte Wera.

„Wohin?“ fragte aufgeregt Nia.

„So geh nur, Narr!“ schrie Pawel.

Nia stand wie traumverloren und lächelte verlegen. Da faßte ihn das Weib bei der Hand und führte ihn weg. Ruhig sprach sie:

„Sie sind — ein Wilder! Ich aber bin kapriziös und hartnäckig! Will ich die Sonne auslöschen, so werde ich aufs Dach kriechen und hinaufblasen, bis mir der letzte Atem vergeht. Na, so bin ich.“

So ging Nia Hand in Hand mit ihr. Er verstand ihre Worte nicht, hörte fast nicht auf sie und fühlte nur die Nähe dieses warmen, weichen, duftenden Weibes.

Dieses Verhältnis, launenhaft und unerwartet, nahm Nia die erste Zeit ganz gefangen. Ein stolzes Gefühl der Selbstzufriedenheit erwachte in ihm und schien die Riße zu verdeden, die das Leben seinem Herzen zugefügt hatte. Der Gedanke, daß eine schöne, reich gekleidete Frau, frei, aus eigenem Antriebe, ihm ihre kostbaren Riße gab, ohne Entgelt zu verlangen, erhob ihn in seinen Augen. Er lebte jetzt, als schwimme er in einem breiten Strome, von einer ruhigen Welle getragen, die seinen Leib zärtlich liebkoste, und Kraft und Munterkeit ergoß sich in ihn.

„Du meine Laune!“ sprach Olympiede zu ihm und spielte mit seinem frauen Haar oder streichelte das dunkle Flaumhaar auf seiner Oberlippe. „Du gefällst mir immer mehr! Du hast ein freies, festes Herz, und ich weiß, wenn Du etwas willst, wirst Du es erreichen. Das ist gut! Auch ich bin so. Und wäre ich jünger, so hätte ich Dich geheiratet. Dann hätten wir beide das ganze Leben durchtaucht, wie nach Notizen.“

Nia erwiderte ihr viel Ehrerbietung. Er hielt sie für klug und sah, daß sie trotz ihrer schändlichen Lebensführung die Selbstachtung nicht verloren hatte. Sie bestrafte sich niemals und gebrauchte nie schmerzliche Ausdrücke wie die andern, die er kannte. Ihr Körper war so geschmeidig und fest wie ihre Stimme und so harmonisch wie ihr Charakter. Ihm gefiel ihre Sparsamkeit, ihr Sinn für Ordnung und Reinlichkeit, ihr Verständnis, von den Dingen zu trennen und sich von allen Leuten unabhängig, sogar stolz zu zeigen. Manchmal aber traf er sie im Bette mit blauen, wässern Gesicht und zerzausten Haaren. Dann erwiderte er ihr ein heftiges Gefühl des Eifers vor diesem Weibe, und er bißte ihr in die träuben, verärgerten Lippen, ohne ein Bedürfnis nach einem Gruß zu fühlen.

Sie verstand offenbar seine Gefühle. Denn sie hüllte sich in die Decke und jagte zu ihm:

„Geh lieber fort! Geh zu Wera! Und sag der Alten, sie soll mir Schneewasser bringen.“

Er ging in das hübsche Kammerlein von Pawels Freundin, und Wera lachte betroffen, als sie sein finsternes, unzufriedenes Gesicht sah. Einmal fragte sie ihn:

„Nun, Nia Sazonowitsch, geht's nicht mit dieser Schwelger?“

„Oh, Werotschka!“ antwortete er, — „auf Euch last die Sünde wie Schnee. Wenn Ihr nur lächelt, zerfließt sie.“

„Ach, wie arm Ihr seid, Pawel und Sie!“ lachte sie ihn das Mädchen.

Er schätzte Wera. Sie tat ihm Leid wie ein Kind, und er beunruhigte sich immer, wenn sie mit Pawel zusammen hatte, und verjähnte sie wieder. Er saß gern in ihrem Zimmer und sah zu, wie sie ihr goldenes Haar kämte oder wie sie leise singend ihre Wäsche nähte. Zwischenen fand er in ihren Augen einen brennenden Schmerz, ein andermal lächelte sie mit hoffnungsloser, bitterer Miene. In solchen Augenblicken gefiel sie ihm noch mehr, er fühlte dann das Unglück des Mädchens noch schärfer und tröstete sie, wie er nur konnte.

Sie sprach:

„Man kann so nicht weiter leben, es geht nicht mehr,“



von 45 Pf. anstatt bisher 38 als Minimallohn, jetzt sind ihnen 43 Pf. pro Stunde bei einer Arbeitszeit von 10 Stunden zugesprochen worden. — Die Arbeiter der Salinen- und Solwagwerke in Saar-Alben sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern anfangs 11- bis 12stündiger Arbeitszeit den Nechnundtag, Lohnverhöhung sowie Erziehung eines Arbeiterausschusses. Da die Salinenverwaltung ablehnt, mit der Arbeiterorganisation zu unterhandeln, kommt es vorwiegend zum Streik. — Eine Lohnbewegung in der Berliner Herren-Konfektion ist eingeleitet worden. Man will in der Hauptsache fordern, daß alle Maß- und Lagerkonfektion nur in Werkstätten, die den modernen Anforderungen an die Hygiene entsprechen, angefertigt werden. Die tägliche Arbeitszeit soll von 12 auf 10 Stunden herabgesetzt werden und der Mindestlohn für Arbeiter 3,50 Mark und für Arbeiterinnen 2,50 Mark betragen. — Infolge fortwährender Ausfälle im Baugewerbe beschloß eine allgemeine Versammlung hiesiger Bau-, Maurer- und Zimmermeister behufs Beförderung einer straffen Organisation Begründung zweier Bezirksverbände der Arbeiter des Baugewerbes für Bayern mit dem Sitz in München und Nürnberg. — Der Maurerstreik in Göttingen gewinnt an Ausdehnung; auch die christlichen Maurer haben die Arbeit eingestellt. In der Montag-abend stattfindenden Versammlung sollte der Generalstreik erklärt werden.

Die Arbeitgeber der Webindustrie von Verdiers haben wegen Streikstilllegung mit den Arbeitnehmern die Sperre über sämtliche Webereiarbeiter verhängt. Es feiern bereits 3000 Arbeiter; die Sperre wird sich auf 30 000 Arbeiter erstrecken.

**Ein Stutwache im Harzer Bergbau.** Es braucht große Dimensionen, vergeblich müssen die zerschmetterten Leiber sich klammern, wenn eine Arbeiter-Katastrophe im Bergbau heute überhaupt noch Beachtung finden soll. Deshalb ist auch der Schachtbrücken-Einsturz auf der Höhe „Königin Maria“ bei Klausthal, der sich Montag vergangener Woche ereignete hat, kaum erwähnt worden — es waren ja nur fünf Opfer, die dieses Unglück gefordert hat! Es hiess bei der Herstellung der Brücke habe der „Ausrichter“ ein lautes Stillschrei vernommen, das dann auch unter der fünf Arbeiter zerbrochen sei, so daß diese in die tobende Tiefe stürzten. Von interessiertem Arbeiterkreise dagegen wird behauptet, es habe sich wieder um die Vernachlässigung einer Arbeiterprüfung vor sich gehandelt. Es ist gelesene Vorrichtung, daß etwa ein Meter unterhalb einer Schachtbrücke, auf der gearbeitet werden soll, eine Schutzhütte angebracht wird, bei deren Vorhandensein die auf der Hauptbrücke arbeitenden Bergleute gegen schmerzliche Folgen eines Absturzes geschützt sind. Diese Schutzhütte soll man hier unterlassen haben, und nur dadurch konnten die fünf Arbeiter bei dem Einsturz der Brücke ihr Leben verlieren. Wenn diese von Arbeiterseite flammende Darstellung der Ursachen des Unglücks zutrifft, so fällt die Schuld in erster Linie auf die Werkbesitzer und die folgenden Bergarbeiter, die für die Durchführung des höchstens bestehenden Bergarbeitergesetzes verantwortlich sind, dann aber auch auf die Arbeiter, die gewerkschaftlich noch nicht so weit gezogen sind, daß sie bei ihrer Arbeit unbedingt auf Innehaltung der zu ihrem eignen Schutz erlassenen kammerschlichen Vorschriften bestehen. Aus ganz denselben Ursachen häuften vor einigen Jahren in demselben kaiserkapitalistischen Arbeiterparadies der Ausrichter Schrotti und zwei andere Bergarbeiter ihr Leben ein. Damals hat die Oberstaatsanwaltschaft in Göttingen sich um die Aufklärung der ursächlichen Verhältnisse eines Bergbau-Unfalls bemüht und es erging auch an die Obersteiger die Weisung, auf die strenge Innehaltung der Arbeiter-schutzvorschriften zu achten, aber es ist anscheinend alles beim alten geblieben. Solange nicht unabhängige Aufsichtsbeamte aus den eigenen Reihen der Arbeiter angestellt werden, wird auch von einer wirklichen „Sicherheit der Schicht“ keine Rede sein. — Dem jährlichen Sterben der fünf Arbeiter auf „Königin Maria“ am Montag-Abend folgte am Mittwoch auf der Grube „Hilse Gottes“ (!) der tödliche Absturz des erst 23jährigen Bergmanns Kempe. Er soll von der Förder-schale, als er um einen Förderband herumtreten wollte, abgeglitten sein. Und, weil es einmal eine Unglückswoche war, ist in der Nacht zum Sonnabend auf Schacht „Kaiser Wilhelm“ bei Hellerfeld der Bergmann Kuba über dem Kopf verunglückt. (Näheres hierüber erfährt man noch nicht.) Das ist nun das siebente Opfer in einer Woche! Wollen diese Arbeiter-Opfer nicht geradezu „ansehen“ werden, nachdem die Harzbergeleute erst vor einigen Tagen von dem Minister Delbrück persönlich gefragt haben, daß der Staat für sie keine weiteren Opfer bringen kann? — Die Trauerfeier in Klausthal war natürlich höchst prachtvoll und, ganz wie bei Bergfesten, war alles eitel Liebe für den „Bruder Arbeiter“. Behörden und patriotische Organisationen waren reich vertreten, die Lokalblätter trübten gar die lustigen, lustigen Sommerblätter (!), die ein „farbenprächtiges Bild“ ergaben, und der Herr Pastor predigte den Knappen angelehnt der Reden ihrer Kameraden ein „frommes Herz“. Hoffentlich wird das Ereignis die Folge haben, daß die Arbeiter im Harzbergbau eine bessere „Lebensfeier“ begehen, indem sie sich geloben, daß die Zustände, unter denen die Leuten geschmachtet haben, anders werden, den Lebenden zum Heile! —

**In einer Konferenz der Vorstände der Freien Vereinigung der Metallarbeiter und des neuen Allgemeinen Metallarbeiterverbandes** ist, wie aus Berlin gemeldet wird, auch über einen Zusammenschluß verhandelt, eine Einigung jedoch nicht erzielt worden. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: In Erwägung, daß bei der Ver-

schiedenheit der prinzipiellen Auffassung der beiderseitigen Mitgliedschaften an eine Vereinigung so bald nicht zu denken ist, beschließt die heutige Konferenz, die Angelegenheit zu vertagen und abzuwarten, ob der von beiden Seiten gewählten Kommission es möglich sein wird, einen gangbaren Weg zu gehen. Die beiden Zersplitterungsorganisationen werden einander schon noch finden.

**Beschwindelte ausländische Arbeiter.** Einen Trupp von 400 holländischen Arbeitern erhielt die bekannte Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Bruchhausen bei Ruhrort wieder mal zugeführt. Den Leuten war bei der Anwerbung in Holland von den gemeinsamen Agenten ein Schichtlohn von 5,50 Mark und Arbeit in den Fabriken versprochen. Im deutschen „Wild-West“ angelangt, zeigt es sich, daß man die Holländer als Hochlohnarbeiter haben will; auch werden ihnen an Ort und Stelle statt der versprochenen 5,50 Mark nur 4,50 Mark ausbezahlt. Unter solchen Umständen wurden sich die herangezogenen Holländer schnell einig. Nach dreistündiger Arbeit verließen sie sämtlich wieder den „Laubenschlag“ in Bruchhausen, um anderweitig in dem Industriegebiete am Niederrhein Unterkommen zu suchen. Die Anwerbungsmethode der Deutscher Kaiser-Agenten im Auslande wird nachgerade gemeingefährlich.

**Aus der freien Schweiz.** Die Arbeiter-Union Zürich hatte beabsichtigt, am Sonntag den 5. August einen Demonstrationstzug durch die Straßen der Stadt zu veranstalten und hatte der Polizei zwei Tage vorher davon Mitteilung gemacht. Nicht etwa um Erlaubnis einzufordern, was nach Züricher Gebräuch nicht nötig ist, sondern um Vorkehrungen zur Regelung des Verkehrs zu ermöglichen. Darauf hat die Polizei sich das Recht angemahnt, den Umzug zu verbieten, und zwar nicht nur für den 5. August, sondern überhaupt für die nächste Zeit, weil die politischen Leidenschaften erregt seien. Es ist das erstemal, daß die Polizei bergleichen wagt. Da eine offenbare Rechtsverletzung vorliegt, hat das Verbot unter den Züricher Arbeitern gewaltige Aufregung verursacht.

### Achte Generalversammlung des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter Deutschlands.

B. Leipzig, 5. August.  
Im Volkshaus in Leipzig begann heute die achte Generalversammlung der Fabrik- und Landarbeiter usw. Erschienen sind außer den Vertretern der Verwaltungen über 100 Delegierte, worunter sich auch Delegierte befinden, da der Verband 2865 weibliche Mitglieder hat. Nach den Begrüßungsreden wurde in der heutigen Sitzung eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten erledigt. Der Vorsitzende Reth hob in seiner Ansprache hervor, daß seit dem Hamburger Verbandstag für den Verband große Kämpfe, aber auch Siege errungen wurden. Die dort gefaßten Beschlüsse seien zum Vorteil des Verbandes gewesen.

Zur vorliegenden Tagesordnung wurden nach längerer Debatte die zwei Anträge angenommen, die Landarbeiterfrage und die Arbeiter als selbständige Punkte der Tagesordnung zu behandeln. Abgelehnt wurde der Antrag, den Kölner Gewerkschaftskongress als separaten Tagesordnungspunkt zu behandeln. Die Wahl des Bureau ergab, daß Reth und Martens zu Vorsitzenden sowie sieben Schriftführer gewählt wurden. Ferner wurde eine Mandatsprüfungskommission gewählt, die gleichzeitig die Bewerben mit zu behandeln soll. Abgelehnt wurde die Wahl einer Kommission, die die Anträge redigieren und formulieren sollte.

Beschlossen wurde noch, daß die nicht als Delegierten anwesenden Mitglieder telegraphisch herbeigerufen werden sollen, damit sie mit beratender Stimme an den Verhandlungen teilnehmen können.

Der Vorsitzende teilte noch mit, daß ein Kollege aus Mexiko anwesend sei. Ein Teil der dortigen Verbandsmitglieder gehört nämlich noch einer lokalen Organisation an, die sich die Aufgabe gestellt hat, die „korrupten“ Feudalherren zu reformieren und beim Fabrikarbeiterverband damit anzufangen. Es ist nicht anzunehmen, daß der Verbandstag diesen Kollegen als Gast mitberaten läßt, weshalb ich vorschlage, meine Frey, die Angelegenheit der Mandatsprüfungskommission zur Entscheidung zu überweisen. Ferner wurde die Hauptfunktionär und Hauptmacher der Lokalistin in Mexiko als Mandatsfunktionär. Obgleich dieser meint, das Statut biete keine Handhabe zu seinem Ausschluss, werde ihm doch Gelegenheit gegeben werden müssen, seine Reformarbeit von draussen zu betreiben. Der Verbandstag stimmte dem Vorschlag Freys zu. Der österreichische Bruderverband hat mitgeteilt, daß wegen Arbeitsüberbürdung kein Vertreter geschickt werden könne, wünscht aber den Arbeiten des Verbandstages beifolgendes Gelingen.

Ueber die Entwicklung des Verbandes gibt der gedruckte vorliegende Geschäftsbericht klare und erfreuliche Auskunft. Seit dem Hamburger Verbandstage vor zwei Jahren hat sich die Mitgliederzahl mehr als verdoppelt; sie liegt von 45 535 auf 98 386, darunter 2865 weibliche Mitglieder. Am 31. März 1904 war der Verband an 434 Orten vertreten, am 1. April 1905 an 505 Orten, also eine Zunahme von 176 neuen Zahlstellen. Davon gingen allerdings an 47 Orten die Mitgliedschaften wieder ein. An 535 anderen Orten schlossen sich die Kollegen zu größeren Zahlstellen zusammen, so daß das Netz im ganzen 71 Zahlstellen betrug. In der Berichtszeit sind 123 429 Annahmen zu verzeichnen, ein Beweis für die starke Fluktuation. Das Verbandsorgan, „Der Proletarier“, erscheint in

108 000 Exemplaren Auflage, daneben bekommen die Verbands-genossen „Die Gleichheit“, außerdem wurde an 982 Verbandsmitglieder das polnische Gewerkschaftsorgan „Dziwiata“ und das italienische „Operaio Italiano“ verteilt. Zur Agitation ließ der Vorstand mehrere Auflagen des „Werkzeug“ in einer Gesamtzahl von 340 000 Exemplaren verteilen; den Kolleginnen wurden 130 000 Exemplare abgegeben. Ein Flugblatt in polnischer Sprache wurde wie im vorigen Jahre in 120 000 Exemplaren ausgegeben. Besonders wirksam war die Agitation in der chemischen, Papier- und Ziegelei-Industrie. Außerordentlich günstig hat auch die geschaffene Neueinteilung gewirkt. Streiks und Ausperrungen. Die Zahl der Streiks ist von 89 auf 258 gestiegen. Während im vorigen Geschäftsbericht für Streiks 172 278 Mark als Ausgabe verzeichnet wurden, beträgt die Summe diesmal 601 777 Mark. Von 130 Agrarstreiks waren 54 von Erfolg, 30 hatten teilweisen Erfolg und 36 waren erfolglos. Von 79 Abwehrstreiks waren 29 erfolgreich, 17 teilweise und 33 erfolglos. Von den 39 Ausperrungen waren 5 für die Arbeiter erfolgreich, 10 teilweise und 24 erfolglos.

Das Unterstützungswesen erforderte insgesamt 250 882 Mark und 5 Pf. Die Gesamteinnahme des Verbandes betrug 1 919 644 Mark und 27 Pf., die Gesamtausgabe 1 484 431 Mark und 81 Pf.

### Soziales.

**B. Aus Ruten-Dortels Reich.** In inhumaner Weise hat der Gutsherr Herrmann Schlegel in Thumir nicht seinen kranken Knecht misshandelt. Der arme Landproletarier hatte sich, weil er sich gar zu elend und krank fühlte, ins Bett gelegt. Am Morgen kam der Gutsherr zu dem Kranken, der, wissend was ihm bevorstand, einen langen Korridor entlang rannte, um sich zu verstecken. Dort holte ihn sein Herr vor und prügelte den Kranken mit der Reitgerte. Der Knecht lief in die Küche, um sich das Blut abzuwaschen, hier wurde er von seinem Feind mit dem Kopfe gegen das Schiffsblech gestoßen und mit dem biden Ende der Reitgerte so lange geschlagen, bis er sich bereit erklärte, Dilliger zu fahren. Der Arzt, der den Knecht nach der Mißhandlung untersuchte, sagte vor Gericht aus: Die Verletzungen seien schauerhaft gewesen, Kopf und Weine waren voller Schwielen, der Rücken sei eine blutige Stelle gewesen; derartige sei ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen. Die Verletzungen hätten zwar an sich nicht tödlich wirken können, aber ohne ärztliche Hilfe hätte es schlimm auslaufen können. Vor dem Schöffengericht in Sölditz (Königreich Sachsen) entschuldigte sich der Gutsherr damit, daß im vorigen Sommer eine Magd sich ins Bett gelegt habe, gerade als er die meiste Arbeit hatte. Außerdem habe er geglaubt, daß er in einem solchen Falle wie heute noch eher vom Gericht unterstützt würde als umgekehrt. Allerdings suchte der Amtsrichter den Angeklagten zurecht, indem er meinte: Es wäre schlimm, wenn das Gericht solche Mißhandlungen noch unterstützen würde. Es sei keine Kunst, einen Menschen, der seine Arbeitskraft verkauft, schlimmer als ein Tier zu behandeln.

Bei solcher Auffassung des Amtsrichters, war vorauszusetzen, daß der Sünder die ganze Strafe und Schwere des Gesetzes zu fühlen bekam. Das Gericht verurteilte den rohen Patron wegen gefährlicher Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge unter Zuhilfenahme der Umstände zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe.

### Provinz und Umgegend.

#### Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Am Sonntag den 12. August, vormittags 11 bis 2 Uhr, mit der Fortsetzung nachmittags 3 Uhr, findet in Verleben im Gewerkschaftsraum des Sozialdemokratischen Wahlvereins statt mit folgender provisorischen Tages-Ordnung:

1. Wahl der Mandatsprüfungskommission.
  2. Bericht des Vorstandes über den Stand der Organisation.
  3. Bericht des Präsidiumsmitglied.
  4. Der diesjährige Parteitag (Ref.: Genosse Nitzsch-Magdeburg) und Wahl eines Delegierten zu demselben.
  5. Verschiedenes.
- Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Bezirks, seine laut § 5 dieses Statuts vorgeschriebenen Delegierten zu wählen und zu der Generalversammlung zu entsenden. Die Delegierten werden daran erinnert, daß sie sämtliche alten Markenscheine zur Generalversammlung mitbringen und abliefern. Die Parteiportretts werden ersucht, die Zahl ihrer Abkommen an den Vorstand einzufinden. Die Parteiteilung. J. A.: B. Ludwig.

**Groß-Otterleben, 7. August.** (Aussächtige Sachsen-gänge.) konnten wir gestern melden, daß die Arbeiter der Reinhardtischen Darre das Rechte suchten wollten, von der Polizei aber zurückgefahren wurden, so haben wir heute über einen ähnlichen Fall von den hiesigen Arbeitern in Schleichung zu berichten. Auf diesem Gute kam es am Sonntag nacht zwischen dem Aufseher Mez und den Arbeitern in der Kaserne zu einem Zusammenstoß, wobei sich Mez einem jungen Arbeiter und einer Arbeiterin gegenüber zu Tätlichkeiten

**„Hia Zafomlewitsch! Bedenken Sie nur! Freilich, ich, — — das ist schon gleich, — — ich bleibe schon so ein Unrat! Aber Pawel! Was wird's mit ihm sein!“**

„Es ist ja sein eigener Wille!“  
„Sein eigener Wille?“ fragte wie ein Echo das Mädchen.  
(Fortsetzung folgt.)

### Der Tod durch Elektrizität.

Wer auch nur einen Blick in die Lebensversicherungsstatistik wirft, wie sie in der meisten Staaten seit Jahrzehnten mit großer Sorgfalt erhoben wird, der kann sich von der überraschenden Tatsache überzeugen, daß für den Bewohner der Kulturländer die Todesursachen, durch Elektrizität ums Leben zu kommen, weit größer ist als etwa die, einen naheliegenden Lebensgefahr zu erliegen. In den Jahren 1884 bis 1897 wurden, wie ein Aufsatz in der „Kommunistischen Zeitung“ berichtet, beispielsweise allein in Preußen 239 Menschen durch den Blitz, in Frankreich um dieselbe Zeit durchschnittlich 78 Personen jährlich, und in Deutschland zwischen den Jahren 1891 bis 1900 nicht weniger als 515 Menschen dieser Tod. Seit wir uns im Reich und Gewerbetreibenden der tätigen elektrischen Kraft an allen Orten und Enden in ungeheurer Weise zu bedienen pflegen, kommen zu diesen der furchtbaren Naturkraft zur Last zu legenden Todesfällen noch die Opfer der Elektrizität hinzu. Es ist selbstverständlich, daß die Menschheit, so lange sie in naturwissenschaftlicher Beziehung die Naturkräfte noch nicht ausgenutzt hat, dem erschütternden Ereignis eines Blitzes nur mit religiösen Vorurteilen gegenüberstand, wie denn auch die angebliche Beschädigung der heiligen Eichen der norddeutschen Heide vor den Dänemark, die unter Donner und Blitz von ihrem übernatürlichen Dasein Kunde gaben, nicht selten dazu benutzt wurden, ihre Willensäußerungen als von übernatürlichen Ursachen gänzlich erklärbar hinzustellen. Das dem ersten Dänemarken der norddeutschen Heide wird uns berichtet, daß Kaiser Friedrich bei einem betriebligen gemauerten Platz sein Leben verlor. Er wurde dem Blitz getroffen, als er zu dem auf dem Berge Wundberg errichteten Wahrzeichen, um nach Art des Jupiter Einiges zu dem elektrischen Wetter zu sprechen, in der abendlichen Stunde eines

die wissenschaftlichen Untersuchungen über die Wirkung des Blitzschlages stammen erst aus der Zeit, da man gelernt hatte, die elektrischen Entladungen der Atmosphäre und die andern hierher gehörigen physikalischen Erscheinungen mit dem nächsten Auge des Naturforschers zu beobachten. War man auch noch nicht imstande, das Wesen der Elektrizität richtig zu denken — bekanntlich haben erst die berühmten Versuche des Leiber zu sich verwickelten Phänomenen Herz darüber Aufschluß gegeben, daß es sich bei den galvanischen Erscheinungen um eigenartige Wellenbewegungen der unmeßbar kleinen Teilchen der Materie, nämlich den Lichtwellen handelt —, so fand man doch im Laufe der Zeit auf dem Wege der Erfahrung die Bedingungen, unter denen das Gemüt für den Menschen gefährlich wird, und als dann Franklin die Leitzüge aufgezeigt hatte, die heute jedes Schulkind kennt, ging man mit neuem Eifer an die schon vorher jaghaft betriebenen experimentellen Studien über die Wirkung künstlich erzeugter elektrischer Ströme auf den Tierkörper heran. Die Versuche der Elektrizität waren nach der Ansicht der damaligen Gelehrten auf die „elektrische Säure“ zurückzuführen, der man die Eigenschaften unendlicher Feinheit, phosphorähnlichen Geruchs und unangenehm stehenden Geschmacks beilegte; auf der Spur des Menschen hinterließ sie für längere Zeit eine schmerzhaft entzündliche Wunde. Die elektrische Säure ein tierisches Leben zu zerstören konnte, darüber gab es verschiedene Vermutungen. Der französische Revolutionärsheiß Marsel, der sich vor dem Ausbruch des revolutionären politischen Unwetters von Paris als stiller Laboratoriumsgelehrter mit dieser Frage eingehend beschäftigt, zog in einer von der Akademie der Wissenschaften zu Rouen preisgekrönten Schrift aus seinen Tierversuchen den Schluß, daß durch den elektrischen Strom die Muskeln ihre Reizbarkeit und damit ihre Lebenskraft einbüßen. Aber die Galligkeit dieser vom Autor mit großem Eifer in vertieften Hypothese ergab sich aus zahllosen anderen Experimenten, in denen man die einfachen Elektrizitätsarten und Leidenes Klassen der älteren Forscher nach die einen härteren Strom erzeugende Dynamomaschine nicht hatte. Auch die Untersuchung von Menschen, die von einem Blitzschlag getroffen worden waren, erwies sich als verhältnismäßig ungenügend wegen der Rannigfaltigkeit und Selbstheiligkeit der Verwunde. Bei vielen Leiden fand man überhaupt kein längeres Verweilen einer Verletzung oder höchstens auf der Haut eigenartige, nach Art eines Wundes desorgene gerötete Streifen — sogenannte Blüsigkeiten — als Zeichen für den Weg, den der Strom genommen hatte; andre Körper dagegen wiesen schwere

Verbrennungen, Schädelbrüche, Zerreißen des Gehirns, ausgedehnte Querschnitte und Durchdringungen der Haut auf, als hätte ein Unfall gewöhnlicher Art den Tod verursacht. In nicht tödlich verlaufenen Fällen freilich bekundeten langwierige Bewußtseinsstörungen, Lähmungen einzelner Körperteile, Schwerehörigkeit, heftige Aufregungszustände und ähnliche Erscheinungen mit hinreichender Deutlichkeit, daß besonders das Nervensystem schwer geschädigt sei. In der Folgezeit erklärte man auf Grund von Beobachtungen den Elektricitätsstod als eine Lähmung des Herzens oder der Atmung vom Zentralnervensystem aus, ohne indessen zwingende Beweise für diese Annahme erbringen zu können.

Erst Ende vorigen Jahres haben genauere Untersuchungen über die Wirkungen der in der Elektrotechnik zur Verwendung gelangenden Ströme unserer Kenntnisse über die durch sie herbeigeführten Gesundheitschädigungen und im besonderen über das Wesen des Elektricitätsstodes so erheblich erweitert, daß die Frage, über die man anderthalb Jahrhunderte vergeblich ins reine zu kommen suchte, wenigstens in der Hauptsache als erledigt betrachtet werden darf. Bezüglich der Ströme, die ja bei den schwereren Unglücksfällen die größte Rolle spielen, bendanken wir die entscheidenden Forschungen dem Wiener Arzt Dr. Jellinek, der schon seit Jahren durch seine Studien über die Elektropathologie wissenschaftlich hervorgetreten ist. Die Untersuchungen lassen zunächst keinen Zweifel darüber, daß die Wirkung eines elektrischen Stromes auf den Tierkörper von einer genauen Reihe von Neben-umständen abhängt und daß demnach die dem Laien nächstliegende Frage, wie stark ein Strom sein müsse, um einen Menschen zu töten, ohne weiteres gar nicht beantwortet werden kann. Die Unfallstudie liefert den überraschenden Beweis, daß mitunter ein hochspannender Strom von 5000 Volt den Tod nicht herbeiführt, während andererseits ein Fall bekannt geworden ist, in dem schon ein Strom von 65 Volt, der im allgemeinen als völlig ungefährlich gilt, sofort tödlich gewirkt hat. Eine besonders mächtige, oft verhängnisvolle Rolle spielt bei solchen unglücklichen Ereignissen die Beschaffenheit des Fußbodens, auf dem die zufällig in den Elektricitätsstrom eingeschaltete Person steht. Ist dieser durch mangelhafte Anlage oder wegen der besonderen Art des Betriebes feucht oder anderweitig gut leitend, so kann schon ein verhältnismäßig schwacher Strom gefährlich wirken, besonders wenn es dem Betroffenen nicht sofort gelingt, sich wieder freizumachen. Auch die Stromrichtung hat eine große Bedeutung. Denn da der Strom nach bekannten physikalischen Grundgesetzen den Weg des geringsten



hinweisen ließ. Infolgedessen erklärten 42 Arbeiter am Montag früh, erst dann wieder arbeiten zu wollen, wenn der Ruffeher entlassen ist. Auch diese Arbeiter wurden unter Hilfe der Polizeibehörden per Wagen wieder an ihre Arbeitsstelle gebracht.

**Mörderleben.** 7. August. (Milde Bestrafung.) In letzter Schöffengerichtssitzung war der Bäcker Emil Karsten und dessen Ehefrau Selma geb. Dienemann zu Wedderstedt angeklagt, ihre eifrigste Tochter aus erster Ehe in geradezu unglaublicher Weise mißhandelt zu haben. Wie durch mehrfache Bogenausfragen festgestellt, hat die Ehefrau das Kind an den Spinnen aus dem Bett geschleudert und es mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Im Winter bei strenger Kälte hat sie das Kind, nur mit Hemd und Röckchen bekleidet, unter eine Wasserpumpe gehalten und durch Schläge und Stöße veranlaßt, sich zu waschen. Ferner wurde das unglückliche Wesen von der Mutter mit einem Wechheimer in den Rücken geworfen, so daß das Kind in eine Pfingstgrube fiel. Obgleich das Mädchen außerhande war, sich zu erheben, ließ es die Wüstelaterin dort längere Zeit liegen, ohne sich darum zu kümmern. Der Ortsvorsteher mußte es endlich anderweitig in Erziehung geben. Das Urteil lautete gegen den Vater auf 14 Tage und gegen die Stiefmutter auf 3 Monate Gefängnis.

(Auf abschüssiger Bahn.) Der frühere Wauschiller Max Krüger aus Niesitz wurde wegen verschiedener Schwunddelikten dem Provinzial-Erziehungshaus in Nauchstädt übergeben. Dort verstand es Krüger, sich in das Vertrauen des Anstaltsleiters einzuschleichen. Seine Schulbildung verhalf ihm zur Ausführung der christlichen Arbeiten. Unter diesen Umständen bekam Krüger Kenntnis über die Aufbewahrung der Kassengelder. Von dem Gelde ermahnte er 200 Mark und entfernte sich aus der Anstalt. Seine Verhaftung konnte bis heute noch nicht erfolgen.

(Öffentliche Versammlung.) Die in Wilkes Sozialstatte öffentliche Versammlung, in welcher Herr Dr. Kramer über „Das neue Schulgesetz und der Austritt aus der Landeskirche“ referierte, war nur mäßig besucht. Die Ausführungen fanden reichen Beifall. An der Diskussion beteiligte sich Genosse Greiner. Eine Anzahl Personen erklärte ihren Austritt aus der Landeskirche.

**Burg, 7. August.** (Eine öffentliche Versammlung.) welche von rund 400 Personen besucht war, beschäftigte sich mit der Erhöhung des Bierpreises und der Stellung der Konsumenten dazu. Das einleitende Referat hatte Genosse Stollberg übernommen. In großen Zügen schilderte er die Entstehung der indirekten Steuern sowie die Verwendung derselben und ging dann des näheren auf die Biersteuer ein. An der Hand eines interessanten Materials gab Redner ein Bild darüber, wie hoch die Belastung der hiesigen Brauereibesitzer durch die Maßsteuer ist. Er schließt mit den Worten: Unter keinen Umständen wird der erhöhte Preis von 22 Pfennig bezahlt. In der Diskussion wurde zunächst angeregt, von auswärts Bier zu beziehen, um der Verteuerung entgegenzutreten, doch mußte dies aus praktischen Rücksichten abgelehnt werden. Genosse Kiemel empfahl unter lebhaftem Beifall, eine bestimmte Zeit Abstinenz zu üben, bis sich die Herren Brauereibesitzer besonnen haben, den erhöhten Preis wieder abzuschaffen. Genosse Drechsler spricht sich im gleichen Sinne aus. Folgende Resolution wird einstimmig angenommen: „Die heute abend im „Grand Salon“ tagende Versammlung beschließt, so lange auf den Geuß der in hiesigen Brauereien hergestellten Biere und Erfrischungsgetränke zu verzichten, bis dieselben durch öffentliche Bekanntgabe den Bierpreis auf 20 Pfennig reduziert.“ Es ist Pflicht jedes Arbeiters, diese Resolution zu respektieren und intensiv in die Agitation einzutreten. Auch ein Vertreter der Abstinenzbewegung gab seine Ansicht zum besten und forderte zur völligen Abstinenz auf unter Hinweis auf die Schäden, die der Alkoholgeuß zeitigt. Zum Schluß forderte Genosse Stollberg nachmals auf, die gefasste Resolution strikte zu befolgen.

**Burg, 7. August.** (Erhängt) hat sich in der Sonntagnacht im Walde, der seitwärts des Weges vom Herrentrog nach der Felsen-Allee liegt, der Bergolter J. Siebert. Was den erst 20jährigen jungen Mann zu der Tat veranlaßte, ist nicht bekannt. Schon länger soll er sich mit Selbstmordgedanken getragen haben, und seine Kollegen nehmen an, daß er in einem Anfall von Schwermut sich das Leben nahm.

**Frohse, 7. August.** (Volksverein.) In der am 3. August tagenden Mitgliederversammlung gab der Genosse Heineemann Bericht über die letzte Gemeindevorstandssitzung, woran sich eine rege Diskussion schloß. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden die Genossen Gustav Krause, Emil Fink und Heinrich Lange gewählt, als Ersatzmänner wurden die Genossen Ernst Beetz und Friedrich Sellau bestimmt. Unter „Beschwerden“ entspann sich eine rege Diskussion über die kleinen Krämer und Geschäftsleute. Wir machen die Arbeiterschaft darauf aufmerksam, nur Geschäfte zu unterstützen, deren Besitzer den Arbeitern freundlich gesinnt sind. Mitglieder des Volksvereins sind Karl Heineemann, Materialist; Gustav Gieseler, Grünwarenlager; Heinrich Dienemann, Bäcker.

**Halberstadt, 7. August.** (Eine kleine Revolte) brach gestern nachmittag auf dem Gutshofe der Firma Dippe, Spiegelstraße, aus. Dort wollte eine Anzahl polnischer Arbeiter ihren Frontdienst verlassen, um sich anderweitig besser bezahlte Arbeitsstellen zu suchen. Die Ortsverwaltung versuchte dies Vorhaben der Arbeiter zu ver-

hindern, weshalb es bedenklich zu einem heiligen Streit kam. Die Erregung der Arbeiter wurde immer heftiger und führte schließlich zu Tätlichkeiten, so daß Polizeimannschaften einschreiten mußten. Nachdem ein Teil der Arbeiter entlassen und der sogenannte Anführer verhaftet worden war, trat die Ruhe wieder ein. Die betreffenden Arbeiter werden wohl alle Urteile gehabt haben, diesem Gutshofe den Rücken zu kehren, denn die Firma Dippe ist nicht dafür bekannt, daß sie hohe Löhne zahlt, und auch sonst haben die Arbeiter Ursache sich über mancherlei zu beklagen. Hier steht sich Kapital und Arbeit in der trassigsten Form gegenüber. Auf der einen Seite häufen sich Millionen über Millionen an und auf der anderen Seite die bitterste Armut. Das nennt man nun eine göttliche Weltordnung, mit der alle Menschen zufrieden sein sollen.

(In Groß-Duenstedt) haben etwa 20 russische Arbeiter mit einem Schläge ihre Arbeit verlagert. Ein junger Russe bot den Arbeitern Felerabend und alle seine Kollegen folgten ihm und ließen die Entenwägen sowie andere Geschirre stehen. Der Inspektor erkundigte sich nach den Ursachen; als er nun erfuhr, daß der junge Russe die Schuld trage, ging er auf diesen zu und gab ihm eine berde Ohrfeige. Hierauf fielen alle über den Inspektor her und verprügelten ihn. Durch polizeiliche Maßnahmen konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Das sind Zeichen der Zeit.

(Der Sozialdemokratische Verein) hält am Donnerstag abend in Volkmanns Restaurant, Bakenstraße, eine Mitgliederversammlung ab. Siehe Inserat in heutiger Nummer.

**Queblinburg, 7. August.** (Hirsch-Dundersches.) Bekanntlich können sich die Führer der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft in ihren Versammlungen sowie in der Presse nicht genug entlassen über den Terrorismus seitens der Verbändler. Wir sehen aber, daß dort, wo sie sich in der Mehrzahl befinden, in ganz unerhörter Weise Terrorismus gegen Verbandskollegen geübt wird. So ist es in der letzten Woche in einer hiesigen Fabrik wieder vorgekommen, daß ein Vorarbeiter Sch., Mitglied des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts, den Verbandskollegen B. aufforderte, aus dem Verband zu gehen und dem Gewerkschaft beizutreten, andernfalls würde er es dem Fabrikanten erzählen, daß B. Mitglied des Verbandes sei und er würde dann entlassen werden. Wir haben bis jetzt über ähnliche Fälle geschwiegen, werden es aber in Zukunft, nachdem uns weiter mitgeteilt wird, daß auch in anderen Werksstätten in ähnlicher Weise gegen unsere Kollegen vorgegangen wird, nicht unterlassen, diesen Leuten, sobald sie sich wieder einmal über den Terrorismus der Verbändler beschweren, alle diese Fälle vorzuführen. Nachdem wir in der letzten Versammlung Gelegenheit hatten, die Bildung des Oberhiesigen Langes aus Hannover kennen zu lernen, wundert es uns nicht, daß die von ihm ausgestreute Saat solche Früchte zeitigt. Wenn man auf jener Seite glaubt, unsere Kollegen so reizen zu können, daß diese schließlich Dummheiten begehen sollen, so irrt man sich denn doch gewaltig. Oder will man vielleicht mit derartigen Mitteln verhindern, daß es in Queblinburg auch so kommt, wie in Thale, daß ein großer Teil von uns abtritt? Das letztere wird auch mit der Zeit in Queblinburg eintreten, denn nicht alle dort organisierten Kollegen werden auf Kommando Streikbruch verüben. Wir fordern unsere Kollegen hiermit auf, uns Hebergriffe der Hirsch-Dunderschen zur Kenntnis zu bringen, damit wir zur gegebenen Zeit mit diesen Leuten abrechnen können.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. J. A.: W. Vernier.

**Schönebeck, 7. August.** (Eine späte Berichtigung.) Folgende Berichtigung geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Der Inhalt des in der „Volksstimme“ vom 9. Mai 1906 unter Probing und Umgegen gebrachten Artikels: „Schönebeck, den 6. Mai. Ein schlafertiger Armenhausverwalter“, ist von Anfang bis zu Ende erfunden und erkläre ich, daß ich zu der Veröffentlichung dieses Artikels in keiner Weise Veranlassung gegeben habe. A. Wustrau.

Das letztere mag zutreffen, etwas auffällig ist nur, daß man genau ein Vierteljahr brauchte, um herauszufinden, daß unsre Meldung „von Anfang bis zu Ende erfunden ist“.

**Stahnsdorf, 7. August.** (Ein Sturz.) Am Sonntag stürzte im Grundstück des Nagelschmiedemeisters Richter im Keller ein Wand ein. Mäßig trat in diesen Keller eine Menge Wasser ein. Der Einbruch wird mit diesen Wasserengen im Zusammenhang stehen.

(Buchdruckereibesitzer Trippo), der Verleger der „Staßfurter Zeitung“, ist am Montag vormittag hier gestorben.

**Wanzleben, 7. August.** (Berichtigung.) In dem Bericht über die Kalenderverbreitung im Wanzleber Kreise ist richtigzustellen, daß es nicht Schwanbeck heißen soll, sondern Schermde.

**Gerichts-Zeitung.**  
Landgericht Magdeburg. (Ferien-Strassammer.)  
Sitzung vom 6. August 1906.  
Der beleidigte Amtsvorsteher. Das Schöffengericht in Wanzleben verurteilte am 31. Mai d. J. 1. den Arbeiter Wilhelm Müllig zu Langenweddingen, geboren 1882, wegen Verübung groben Unfugs zu 4 Wochen Haft; 2. den Arbeiter Karl Johannson genannt

Schwenz oaselfst, geboren 1885, wegen Verübung des Amtsvoreschers Rademacher zu 2 Monaten Gefängnis. Der Vorfall ereignete sich am 11. Dezember 1905 abends auf der Dorfstraße. Müllig soll gemeinschaftlich mit andern Personen den Amtsvorsteher Schwanbeck festgehalten haben, während Johannson Schwanbeck geprügelt. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafen auf 1 Woche Haft und auf 1 Woche Gefängnis.

**Diebstahl.** Der dreimal bestrafte Arbeiter Friedrich Schmelzer aus Wolmirstedt, geboren 1877, stahl am 17. Dezember 1905 dem Gastwirt Hennig zu Pöthen fünf Freistücken und erhielt deswegen zu fünfjährig 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Wer mit fremdem Kahn fährt. Der Arbeiter Otto Meyer genannt Schender hier, geboren 1887, eignete sich am 10. Mai d. J. zu Salze einen kleinen Handkahn des Arbeiters Egelting an, fuhr damit nach Tangermünde, ließ ihn dort ohne Aussicht liegen und reifte nach Halberstadt. Die Kammer erkannte wegen Rückfalldiebstahls auf 5 Monate Gefängnis.

**Konkursvergehen.** Der Zigarrenhändler Simon Müller hier, geboren 1851, wurde wegen Konkursvergehens zu 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Zu früh gefreit.** Der Landwirt und Stabsbeamte Friedrich Arndt zu Kossau, geboren 1858, vollzog am 19. November 1905 die Eheheirat eines erst 20 Jahre alten Arbeiters, obwohl diese nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch erst nach vollendetem 21. Jahre erfolgen durfte. Die Kammer erkannte wegen Vergehens gegen das Personenstandsgesetz auf 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis.

**R. Aufschuldig zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.** Im Wiedereröffnungsverfahren freigesprochen wurde, wie von Wogum gemeldet wird, der Schneidergeselle Schröder aus Papenburg, der im März 1904 von der Strafkammer dort wegen schweren Einbruchdiebstahls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde und 4 Monate bereits verbüßt hatte, als seine Unschuld an dem Tag kam. Der Fall verdient Beachtung. Schröder, ein durchaus unbescholtener Mann, arbeitete bei einem Meister in Wiemelshausen, in dessen Hause auch ein Uhrmacher wohnte. Bei diesem wurde ein schwerer Einbruch verübt. Ein anderer Schneidergeselle namens Seybers, der mit Schröder zusammen arbeitete, lernte bei Verhaftung auf Schröder und dieser wurde trotz seiner Unschuld-beteuerungen lediglich auf das alleinige Zeugnis des Seybers für zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der moralischen Qualität des Zeugen hielt man auffälligerweise keine Nachforschung. Später wurde Seybers selbst wegen Straßenaufreißens zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Dabei kam auch an Licht, daß er ein alter Gewerbetreibender mit großem Straßentor war. Namentlich wurde gegen Schröder das Wiedereröffnungsverfahren angeordnet und gleichzeitig gegen Seybers Anklage wegen Weineids erhoben. Seybers wurde deshalb zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die weitere Folge war die namentliche Freisprechung des Schröder im Wiedereröffnungsverfahren. Der Fall ist außerordentlich auffällig und fordert hinsichtlich der ersten Verurteilung des Schröder die Kritik heraus. Irrtümlich ist die Justiz stets unterworfen; daraus ist ihr kein Vorwurf zu machen. Manchmal scheint aber denn doch zu sehr formalistisch summarisch verfahren zu werden. Denn die Verurteilung des Schröder konnte nicht erfolgen, sofern man den Zeugen Seybers auf Herz und Nieren prüfte. Dazu lag aber die allerdingste Veranlassung vor, wenn es sich um ihn als den einzigen Zeugen handelte, und von seinem alleinigen Zeugnis Ehre und Freiheit eines durchaus unbescholtener Mannes abhing. Da kann die Vorsicht doch überhaupt nicht weit genug gehen. Solche Justizirrtümer wenigstens sollten ausgeschlossen sein, denn sie lassen sich durchaus vermeiden und verdienen deshalb auch entsprechende Mißbilligung.

### Kleine Chronik.

**Selbstmord eines Abschriftstellers.**  
In Erfurt ermordete der jugendliche Schriftsteller Erich Salbey nachts seine Geliebte, die 31jährige Hofkassendirektorin Elise Gebhardt durch einen Revolvererschuss. Hierauf richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich schwer. Erich Salbey hat mit seinen literarischen Erzeugnissen wenig Erfolg gehabt. Vor einiger Zeit machte er unliebsam von sich reden, indem er fremde Romane mit seinem Namen gezeichnet und sie dann als sein geistiges Eigentum hatte drucken lassen. Dabei kam auch zutage, daß er vor Jahresfrist mit zwei Buchbesprechungen eines Wiener Schriftstellers in gleicher Weise verfahren war.

**Brand in Stettin.**  
Seit 10 Uhr abends wütet im Speicherort auf der Silberwiese ein riesiger Lagerhausbrand. Mehrere Lagerhäuser sind bereits in Asche, sämtliche Feuerwehren Stettins weilen am Brandplatz. Die Ausdehnung des Feuers läßt sich noch nicht übersehen, da auch zahlreiche andere Schuppen vom Feuer ergriffen sind. Auch die über die Oder führende Eisenbahnbrücke, die in nächster Nähe des Brandplatzes liegt, ist stark gefährdet.

**Opfer der Berge.**  
Aus Anzeigo wird der Tod einer Touristin namens Lucie Farbelli gemeldet, die beim Ueberqueren eines Abhangs in den südlichen

Widerstandes nimmt, so verläuft er je nach den sich ihm bietenden Verhältnissen bald mehr oberflächlich über den Körper, wenn die Haut durch Flüssigkeiten, Schweiß usw., zu einem guten Leiter geworden ist, bald mehr durch den Körper hindurch und schließlich natürlich in diesem Falle in bedeutend höherem Maße die lebenswichtigen Organe in unserm Innern, besonders das Herz und das Zentralnervensystem. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Teil der Mißerfolge der amerikanischen Elektrotechniker bei den Hinrichtungen von Verbrechern auf die Unkenntnis oder Nichtbeachtung dieser eigentlich selbstverständlichen Grundsätze zurückzuführen ist. Meist hatte man den Todesstrafkandidaten zur besseren Wirkung des elektrischen Schläges große mit Kochsalzlösung getränkte Wapen auf den Kopf gesetzt und ließ von hier den Strom eintreten, ohne zu bedenken, daß dieses Verfahren einen Oberflächenverlauf des Stromes geradezu begünstigen mußte. Wie verschieden übrigens die einzelnen Lebewesen sich gegenüber dem elektrischen Strom verhalten, ersieht man nicht allein aus dem oben angeführten Beispiel, nach dem der eine Mensch durch einen Schlag von 65 Volt getötet wurde, der andere 5000 Volt überstand, sondern besonders deutlich auch aus den Tierversuchen Sellmies. Eine junge Maus starb augenblicklich, als sie in einen Gleichstrom von 35 Volt eingeschaltet wurde, während Frösche und Schildkröten Wechselströme von 3000 bis 5000 Volt anstandslos ertrugen.

Wenn es auch als eine alte Erfahrungstatsache gilt, daß schwere Unfälle durch Elektrizität sofortige Bewußtlosigkeit herbeiführen, so lehrt doch das genauere Studium der einzelnen Fälle, daß es auch von dieser Regel zahlreiche Ausnahmen gibt. Manche Personen haben vor dem Eintritt der Ohnmacht oder des Todes sogar noch die Geistesgegenwart, um Hilfe zu suchen und zugleich selbst instinktive Befreiungsversuche vorzunehmen, meist allerdings vergeblich, da der augenblicklich eintretende Krampfzustand die Verunglückten gewöhnlich nur noch fester und inniger an das verderbbringende Metall heranzieht. Aus der Geschichte der amerikanischen Hinrichtungen wissen wir, welche grauerhaften Szenen sich dabei vor dem Auge des entsetzten Zuschauers abspielen können. So wurde zum Beispiel nach dem Bericht von Spitzer der Körper des Mörders Kemmerer von einem förmlichen Starrkrampf ergriffen; lebhafte Zuckungen der einzelnen Muskelfasern traten ein, und die Zusammenziehungen der Glieder waren so fürchterlich, daß vielleicht Knochenbrüche entstanden wären, wenn man den Verbrecher nicht mit lebernen Riemen auf den Stuhl gefesselt hätte. Freilich darf zur ruhigen Beurteilung der

Schläge nicht vergessen werden, daß der Hingerichtete selbst von diesen Zuständen schmerzlich etwas gefühlt hat, sondern wahrscheinlich sofort nach Schließung des Stromes bewußtlos geworden ist. Aber wir wissen von andern Todesopfern, daß sie eine Weile länger noch einmal zum Leben erwachten und erst mit Morphium und Chloroform beseitigt werden mußten, um dann erdgütig den Elektrizitätsstoß zu erleiden. In allen diesen Fällen aber hat zum Wohlwollen vielleicht noch ein Umstand beigetragen, der in seiner Tragweite bisher wenig beachtet worden ist. Wohl jedem Fachmann ist es bekannt, daß die Wirkung eines elektrischen Schläges nicht allein von der Stärke des Stromes abhängt, sondern auch von dem Grade der Aufmerksamkeit, mit der wir ihn erhalten. Elektrische Schläge, von denen wir überrascht werden, schädigen die Gesundheit in weit höherem Maße als solche, denen wir uns mit vollem Bewußtsein mit Aufmerksamkeit aussetzen. Die genauere Untersuchung der elektrischen Unfälle, die in der Pathologie der Telephonstimmchen eine so erhebliche Rolle spielen, läßt kaum einen Zweifel darüber, daß selbst die schwachen, im Fernsprechbetrieb zur Verwendung gelangenden Ströme durch Rückwirkung (stärkere Zerrüttungen des Nervensystems hervorgerufen können, wenn sie den Körper völlig unermartet treffen. Dieselbe Erfahrung ist auch bei Starfströmen wiederholt gemacht worden. Während Monteur bei Starfströmen wiederholt gemacht worden. Während Monteur angefragt die stromführende Leitung berühren, um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, daß sie richtig funktioniert, wirkt oft dieselbe Wirkung auf den, der ihr unwissentlich zu nahe kommt, sofort tödlich. Dr. Kratter erzählt von einem Ingenieur, der einen Draht von 30 000 Volt Spannung zerrig und mit eigener Hand vom Bahndamm aufhob, um auf diese Weise die Zuverlässigkeit seiner Sicherungen zu zeigen. In naher Beziehung zu diesem eigentümlich widersprüchlichen Verhalten des menschlichen Körpers stehen sicher beobachtete Fälle, in denen Monteur starke elektrische Leitungen im Schlafe berührten, ohne wesentlichen Schaden zu nehmen. So ist es nicht ausgeschlossen, daß bei den amerikanischen Verbrechern die gespannte Aufmerksamkeit, mit der sie ihren Geist auf den tödlichen Schlag gerichtet hielten, den Erfolg bis zu einem gewissen Grade bereitelte hat.

Über auch wo als Folge des elektrischen Stromes Bewußtlosigkeit eintritt, ist das Leben gewöhnlich noch keineswegs sofort vernichtet. Selbst bei Personen, die dem Kontakt längere Zeit ausgesetzt worden sind, wie die Hingerichteten, schlägt oft noch das Herz mit genügender Kraft, um fühlbare Pulswellen zu erzeugen. Bald nach der Ausschaltung des Stromes setzt meist auch die Atmung wieder ein, besonders wenn energische Wieder-

belebungsversuche vorgenommen werden. Daß derartige Bemühungen manchmal noch erfolgreich sind, wo man es von vornherein kaum erwarten sollte, beweist die Geschichte des Verunglückten, der ein scheinbar tödlich Verunglückter, nach vierzig Minuten durch Einleitung der künstlichen Atmung befreit wurde. gezeitet werden konnte. Zur Beurteilung der Frage, wie sich die lebenswichtigen Zentralorgane, namentlich das Herz, unter der wiederholten Beschädigung des Körpers mit starken Strömen verhalten, sind nun die Tierversuche Sellmies von außerordentlicher Bedeutung. Zunächst bestätigen diese Experimente die Tatsache, daß die Elektrizität auf nachfolgende Menschen nicht annehmbar so heftig wirkt wie auf solche, die sich in totem Zustande befinden; ja es hat den Anschein, als ob ein harter Strom geeignet wäre, tief betäubte Tiere wieder zum Leben zu erwecken. Besonders interessant aber gestalten sich weitere Beobachtungen Sellmies über den Einfluß des Stromes auf die Herzaktivität. Es gelang nämlich dem Forscher, freigelegte Hainchenherzen, die bereits 10 bis 15 Minuten stillgestanden hatten, durch den nämlichen Strom, der das Versuchstier kurz vorher getötet hatte, wieder zum Schlagen zu bringen und in diesem Zustande längere Zeit in einem Falle eine volle Stunde — zu erhalten. Der Autor zieht aus diesen Tatsachen den Schluß, daß der „Tod“ nach elektrischen Unfällen oft nur ein Scheintod ist, und daß es zu den schwierigsten Aufgaben des Arztes gehört, das endgültige Erlöschen der Lebensfunktionen mit voller Sicherheit festzustellen. Wenn nun die anatomische Untersuchung der getöteten Tiere ergab, daß die elektrischen Ströme nicht allein eine „Erstarrung“ des Nervensystems verursacht, sondern auch einen Teil der Gehirnsubstanz zerstörten, so darf doch damit gerechnet werden, daß auch diese rein körperliche Schädigung wenigstens zum Teil beharig ist. Es liegt auf der Hand, daß alle diese Feststellungen von außerordentlichem praktischen Wert sind, insofern als sie uns einen Fingerzeig geben, wie wir uns Verunglückten gegenüber zu verhalten haben. Es genügt in solchen Fällen keine Sorge, den Pulslosen nicht atmen zu lassen, sondern es ist notwendig, ihn in besten Falle an ihm für wenige Minuten Wiederbelebungsgewöhnlich vielmehr auch bei anscheinend ungenügender Schädigung ohne Unterbrechung so lange fortgesetzt werden, bis entweder der gewünschte Erfolg eingetreten ist oder der Tod nach dem Urteil eines erfahrenen Arztes unzweifelhaft feststeht.



Unbekannter Dolmetscher abkürzte, sie meismals überflüssig und schließlich in einer hochgehenden Gedeignungsrede, aus dem sie als Zeugin gezogen wurde. — In der Sitzung der Kommission sind zwei Ratsmitglieder aus der Garnison entlassen worden. Beide sind schwer verletzt. — Oberhalb der Station Gieseler der Jungfrauabahn wurde Rudolf Baumann aus Grödenwald tot aufgefunden. Er ist beim Wechsellernen abgestürzt oder vom Blitz erschlagen worden. — Am 10. August (Berliner Oberland, 1590 Meter), wo schon öfter Unglücksfälle erfolgten, ist der 23jährige Sandwirt Haaf von Burgdorf (Berl.) beim Abhaken von Edelweiß abgestürzt. Seine Leiche ist fünfjährig zerlegt.

**Der Untergang des „Siro“.**

Das italienische Emigrantenschiff „Siro“ sank gegenüber Kap Palos, 18 Meilen von Cartagena an den Küsten, genannt das Hornigas. Als das Schiff aufbrach, hörte man ein fürchterliches Krachen, dann laut es sofort. Nach einigen Minuten war nur noch das Hinterteil sichtbar. In Bord waren 70 Passagiere erster und zweiter Klasse, 695 Zwischendeck-Passagiere und 127 Mann Besatzung. Zahlreiche Schiffe und Boote aus Cartagena und andern Küstenorten beteiligten sich an den Rettungsversuchen. Man glaubt, daß das deutsche und das englische Schiff, die nach den Rettungsarbeiten weiterfahren, noch eine größere Anzahl geretteter Personen an Bord haben. Über 200 Leichen sind bisher geborgen.

**Familie auf einem New-Yorker Fährboot.**

300 Männer, Frauen und Kinder, die der brüllenden Hitze wegen in Coney Island übernachtet hatten, gerieten in eine fürchterliche Panik, als das Fährboot „Ringhampion“ das Fährboot „Smitra“ am Dock Hoboken anrannte. Jeder lief nach dem Rettungsgürtel, viele Frauen und Kinder wurden niedergedrückt. „Ringhampion“ erhielt ein Loch über der Wasserlinie, konnte aber die Passagiere landen. Eine große Anzahl Personen wurde während der Panik verletzt.

**Literarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 45. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Kolonialstandale. Energie und Wirtschaft. Von Ant. Pannekoek. Die Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich. Von Heinrich Beer (Wien). Wandlungen des Antifeminismus. Von Philipp Scheidemann. Die Konfessionsorganisationen der Gewerkschaften. Von August Winzig. Die Dynamite Verordnungen auf dem Aussterbeort. Von Wilhelm Jantsch. Partei und Religion. Von H. Salzmann. Idealismus im Klassenkampf. Von J. Stern. Literarisches Handbuch: Norzjholm, Thomsen Kerkhoven. Von E. Korn. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 16 des 16. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt der Nummer heben wir hervor: Aufsatz des Parteivorstandes zum Parteitag. — Aufsatz der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands. — Ehe und Sittlichkeit. V. — Der proletarische Klassenkampf um die Volkshilfe. Von Gerhard Hildebrand. — Mehr Wöchnerinnen durch die Krankenkassen. Von Fr. Kleis. — Frauenstimmrecht. Von A. B. — Lohn- und Arbeitsbedingungen der Tabakarbeiterinnen in China. Von W. Köster. — Sechster Kongress der christlichen Gewerkschaften. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Halbjahresbericht der Vertrauensperson für Leipzig. — Erste Generalversammlung des Verbandes junger Arbeiter Deutschlands. — Politische Rundschau. Von G. L. — Genossenschaftliche Rundschau. Von Simon Kasperstein. — Adjutant: Gewerkschaftliche Arbeiterinnen-Organisation. — Dienstbotenfrage. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenstimmrecht. — Familien: Das werdende. Von Franz Diederich. (Gedicht.) — Klammern. Von Lu. Märtz. — Die eines Elaven. Von Sin. Ech. (Gedicht.) — Für unsere Kinder: Spruch. Von Friedrich Wobben. — Das Räuber von der guten Fee und dem blauen Schmuckstein. Von U. Hendrich. — John Raynard. Von Theodor Fontane. (Gedicht.) — Der Sturm und der Regenwurm. Von Karl Erndt. (Gedicht.) — Ni mal ruhig! Von Wilh. Fopp. (Gedicht.) — Die glückliche Ehe. Von Dr. Fr. W. Foezler. — Ein Held. Von Gustav Falke. (Gedicht.)

**Vereine und Versammlungen.**

**Holzarbeiter.**

In der am 5. August im „Luisenpark“ stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes erzielte Gorges den Geschäfts- und Kassensbericht für das 2. Quartal. Die Hauptkasse verzeichnete einschließlich eines Kassenschatzes von 187,93 Mk. — 5370,13 Mk. Einhalten sind darin 14 624 Beiträge a 35 Pfg. Die Ausgabe betrug 6336,48 Mk., darunter 1023,24 Mk. Arbeitslohn-Unterstützung, 980,29 Mk. Streikunterstützung, 175 Mk. Eisenunterstützung, 101,24 Mk. Gemahregelte 20 Mk. und 15 Mk. Umzugsunterstützung, so daß die Kasse bei der Hauptkasse ein Guthaben von 966,35 Mk. hat. Die Lokalkasse hatte einschließlich des Kassenschatzes zum 1. April eine Einnahme von 8162 Mk. und eine Ausgabe von 5741,03 Mk. Einhalten sind in der Ausgabe die letzten 2000 Mk. auf Verlangen, 431,48 Mk. Streikunterstützung, 420,64 Mk. für Arbeitslohn- und Lokalkasse, 1040 Mk. für Stärke 29 Mk., 100 Mk. Eisenunterstützung nach Zerfall 100 Mk. Am 1. Juli hatte die Lokalkasse einen Bestand von 2420,97 Mk. aufzuweisen.

Die geschäftliche Tätigkeit außerhalb des Jahres war wieder eine sehr lebhafte. Nicht weniger wie 45 Fabrik- und Betriebsvereinsausgaben machten sich notwendig. Neben unterzog das unregelmäßige Zusammenarbeiten in einzelnen Betrieben einer schweren Kritik, da nur das Unternehmertum von der Unwissenheit der Kollegen Nutzen ziehen kann. Besonders sei jetzt bei der brillanten Geschäftsentwicklung die

Einigkeit am Plage, die andere Großstädte gegenüber als niedrig zu bezeichnenden Höhe aufzubessern. Keinesfalls dürfe der Standpunkt des Arbeitgeberverbandes, wie er in dem vertraulichen Schreiben in Hannover und einiger Arbeitgeber hier wegen des Durchschnittslohnes bekannt geworden ist, als feststehend angenommen werden. Im Gegenteil stehe es einem jeden Kollegen frei, seiner Arbeitsleistung entsprechend Zulage zu verlangen und wo diese nicht gewährt würde, die Arbeit einzustellen und sich anderweitig lohnendere Arbeit zu suchen. Als geradezu Skandalös muß es bezeichnet werden, daß bei Berger a. B. 2 mal 42 Pfg., 1 mal 44 Pfg. und 5 mal 45 Pfg. bei neunfünfundiger Arbeitszeit Lohn bezahlt wird. Ähnlich verhält es sich bei Kolke, Klaffenborf und Dittmar. In den größten Werksstätten die niedrigsten Löhne und die größte Uneinigkeit unter den Kollegen. So bedauerlich dies ist, es muß aber gesagt werden hier an öffentlicher Stelle, damit es anders werde. In andern Werksstätten, wie bei Vogeler senior, Falke, Stahl, Winkler, Franzen, Grimpe usw. ist das nachkommenswerte Beispiel vorhanden, daß die Herren Arbeitgeber ihren Arbeitern Lohnzulagen von 1 bis 4 Pfg. bewilligt haben. Auch bei Schäfer u. Kudenberg können die Kollegen feststellen, Zulagen bis zu 10 Pfg. pro Stunde erhalten zu haben. Allerdings ist ein Teil hier in einer Art und Weise abgepeift worden, die die Unzufriedenheit nur schärfen kann. Hoffentlich wird aber die Fabrikleitung auch hier noch bessernd eingreifen. Einen größeren bzw. längeren Ausstand mit Erfolg für die Beteiligten hatten die Korbmacher durchzuführen. Außerdem hatten Klaffenborf und Grimpe zu verzeichnen, ebenfalls erfolgreich. Mit der Aufforderung, auch weiterhin für die Stärkung und Kräftigung der Organisation zu arbeiten zum Wohle aller, schloß Gorges seinen Bericht. Nachdem einige Ausführungen zum Bericht gegeben, erfolgte einstimmige Entlastung der Geschäftsleitung. Alsdann erstattete Klees Bericht der Siebenerkommission über den Fall Kluge bei Grimpe, Lenze für die Arbeitsnachweis-Kommission. Hier entspann sich eine lange Diskussion, welche die Unzufriedenheit aller mit dem jetzigen Verhältnisse dokumentierte. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, schlug Gorges folgende Resolution zu dieser Frage vor:

Die heute, Sonntag den 5. August, im „Luisenpark“ tagende ordentliche Generalversammlung nimmt Kenntnis vom Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission und der sich hieran anschließenden Diskussion und ist überzeugt davon, daß unter den obwaltenden Umständen eine für beide Teile zufriedenstellende Vermittlung nicht geschehen kann. Die Versammlung beauftragt dagegen die Verwaltung, in Verbindung mit obiger Kommission dahin zu wirken, daß eine partielle Vermittlung wie in Berlin, Hannover, Frankfurt usw. Platz greift. Beide Korporationen haben sich dieserhalb mit dem Arbeitgeberverband und dem Leiter des städtischen Nachweises in Verbindung zu setzen und baldigst Bericht zu erhalten. Etwalige Unstimmigkeiten sind prospektual zu tragen. Es wird an den Herren Arbeitgeberinnen, diese Frage zur Zufriedenheit beider interessierten Kreise zu erledigen.

Die Erziehung zur Gauhverwaltung fiel auf Aug. Ernst und in die Siebenerkommission werden Schröder und Gustav Müller delegiert. Schriftführer wurde Klees. Der Antrag der Verwaltung, die Kassen für die Zukunft mit 3 resp. 4 Pfg. für die umliegenden Bezirke pro Karte zu bezahlen, fand Annahme. Gleichfalls sollen die Bezirksführer, welche auch Kassenschätze zu erledigen haben, 5 Mark Vergütung pro Quartal erhalten. Für die ausgesperrten Lithographen und Steindrucker wurden als zweite Rate 150 Mark bewilligt. Nicht so glatt ging es mit dem Antrag der vom Vorstand eingesetzten Fünferkommission, den Betrag des Geschäftsführers, welcher bis dato für 150 Mark pro Jahr das Bureau und die Reinigung, Heizung und die Belichtung desselben zu stellen hat, um 100 Mark pro Jahr zu erhöhen. Auch die Versicherungsbeiträge desselben für die Zukunft zur Hälfte zu tragen, wurde beantragt. Friede, Döbner, findet es unbegreiflich, daß der Geschäftsführer bei der jetzigen „horrenden“ Bezahlung noch Erhöhung der Bureauausgaben verlangt. Auch die Bezahlung der Versicherungsbeiträge zu verlangen, sei ein hartes Stüd; in allen andern Organisationen bezahlen die Beamten diese auch selbst. Er beantragte Ablehnung des Antrags. Erich ging für den Antrag, den Kommissionsantrag abzulehnen und das Gehalt auf 2000 Mark zu erhöhen. Nach längerer Debatte wurden beide Anträge abgelehnt und der Antrag der Fünfer-Kommission nahezu einstimmig angenommen. Nach einigen Belanimmungen geschäftlicher Natur erfolgte Schluß 2 Uhr.

**Städtische Arbeiter.**

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung aller städtischen Arbeiter fand am Sonntag im „Dreifässerbund“ statt: Ritter-Berlin referierte. Es wird wohl von Seiten der städtischen Behörden immer auf die heutzutage übliche Stellung des städtischen Arbeiters hingewiesen, aber sie werden, wenn ihre Kräfte im Dienste der Stadt verbracht sind, zum alten Eisen geworfen wie die Industriearbeiter auch. Er verurteilte ferner das Verhalten einzelner städtischer Behörden, worunter der Breslauer Magistrat, der einen Witz an die städtischen Arbeiter, der ihnen das Koalitionsrecht abgeschafft macht, erließ, an der Spitze steht. Weiter schilderte er die schlechten Löhne in Magdeburg und hob hervor, daß 4,20 Mark für einen Feuerhansarbeiter der Gesamtlohn bei zwölfstündiger Arbeit viel zu wenig sei. Daß aber auch noch Löhne von 2,50 Mark pro Tag gezahlt werden, protestiert jeder Beschäftigte. Die neuen Forderungen, so meinte der Referent am Schluß, wären so bescheiden, daß der Magistrat und die Stadtverordneten dafür stimmen können. In der Diskussion spezialisierten sich mehrere Redner den Lohnstarif. Sie hoben hervor, daß es durchaus nötig ist, zu den Überlegungen Lohnforderungen zu stellen. Ein Redner verlas eine Note aus einer hiesigen Tageszeitung, die besagt, daß ein Staatsbeamter, wenn er christlich bleiben will, mindestens 4000 Mark Gehalt haben müsse. Einem städtischen Arbeiter aber wird zugemutet mit 600 Mark christlich zu bleiben. Der vorgelesene Lohnstarif und folgende Resolution fand einstimmig Annahme:

Die am 5. August 1906 im „Dreifässerbund“ stattgefundene öffentliche Versammlung aller städtischen Arbeiter erklärte sich mit den Forderungen des Referenten, Genossen Ritter, einverstanden. Sie erklärt an, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der bei der Stadt

Magdeburg beschäftigten Arbeiter durchaus verbesserungsbedürftig sind. Sie fordert demzufolge in erster Linie die Umwandlung der Stundenlöhne in Wochenlöhne, Bezahlung der in die Woche fallenden Ferienlohn und unverschuldeten Arbeitsverhältnisses, Ausbau der hygienischen Einrichtungen, einheitliche Löhne nach Klassen mit progressiver Steigerung nach den der Veranlassung vorgelegten Vorschlägen. Die Versammlung beauftragt demzufolge den Vorstand des Gemeindearbeiter-Verbandes einen sich mit den heutigen Vorschlägen deckenden Tarifvertrag nebst Begründung auszuarbeiten und den Kollegen zuzustellen. Die Arbeiterschaften werden verpflichtet, diesen Tarifvertrag dem Magistrat zu unterbreiten. Die Versammlung verpflichtet sich, durch den Ausbau der Organisation der Gemeindearbeiter den Tarif die nötige moralische Unterstützung und den Arbeiterschaften einen starken Rückhalt zu sichern und demnach ihre ganze Kraft in den Dienst der Organisation zu stellen.

Einzelne Kollegen führten Klagen über Mißstände in den Betrieben, die aber in den Betriebsbesprechungen zusammengefaßt werden sollen. Ein Halberstädter gemäßigter Gasarbeiter schilderte noch das arbeiterfeindliche Verhalten des Gasdirektors Zink dafelbst, was allgemeine Mißbilligung fand.

**Vereins-Kalender.**

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pfg. Bei Festschreibung von Manuskripten für diesen Zeit muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme.

**Fabrikarbeiter-Verband, Zahlstelle Magdeburg.** Sonntag den 12. August Dampferfahrt nach Magd. Abfahrt von Westerbäsen morgens 8 Uhr, von Magdeburg (Kleiner Werder, links von der Strombrücke) morgens 8 1/2 Uhr. Die Verwaltung.

**Turnerschnitz Magdeburg.** Sonnabend den 11. August, abends 8 1/2 Uhr, bei W. Büchsefeld, Knochenhauerufer 27-28, Vierjahresfeierabend.

**Arb.-Radfahrerverband Solidarität Magdeburg.** Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Bucha („Halia“) Donnerstag; Abt. Suidenburg („Herbster Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirs“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Freitag. — Sonnabend den 18. August Fortsetzung der Generalversammlung im „Weißer Hirs“, Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2. —

**Arbeiterleben.** Volkverein. Donnerstag den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Wille. 86

**Arbeiterleben.** Arbeiter-Turnverein „Frisch auf!“ Mittwoch den 8. August, abends 9 Uhr, Versammlung bei Wille. 85

**Briefkasten.**

**Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.** Bezirk Niedermohleben 35., Bezirk Lammendorf 070, Bezirk Ergleben 10., August Hoppe.

**Quittung.** Für die streikenden Glasarbeiter in Färth gingen ein: Von den Glasarbeitern in Salze-Westerhagen gesammelt insgesamt 406 Mark 20 Pfg. Heinrich Wiegel.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, — unter Null.

	Yser, Eger und Moldan.		Feld	Wuch
Jungbunzlau	4. August - 0.20	5. August - 0.18	—	0.02
Lam	— 0.38	— 0.35	—	0.03
Budweis	— 0.18	+ 0.14	0.04	—
Prag	—	— 0.30	—	—

**Auskant und Saale.**

Straußfurt	5. August + 1.50	6. August + 1.30	—	0.20
Weißenfels Untp.	+ 0.34	+ 0.42	—	0.08
Erzha	+ 1.72	+ 2.06	—	0.34
Niederleben	+ 1.42	+ 1.56	—	0.14
Bernburg	+ 1.00	+ 1.08	—	0.08
Salze Oberpegel	+ 1.52	+ 1.52	—	—
Salze Unterpegel	+ 0.58	+ 0.60	—	0.02

**Mulde.**

Deffau	Muldebrücke	5. August + 0.01	6. August + 0.71	—	0.70
--------	-------------	------------------	------------------	---	------

**Elbe.**

Barndubitz	4. August - 0.37	5. August - 0.37	—	—
Brandeb.	— 0.42	— 0.45	0.03	—
Melmitz	— 0.41	— 0.37	—	0.04
Reimertitz	— 0.37	— 0.36	—	0.01
Kuffig	5. —	6. — 0.18	—	—
Dresden	— 1.50	— 1.54	0.04	—
Torgau	+ 0.57	+ 0.44	0.13	—
Wittenberg	—	+ 1.41	—	—
Roßlau	+ 0.89	+ 0.95	—	0.06
Worb	+ 1.18	+ 1.04	0.14	—
Schönebeck	+ 1.00	+ 0.92	0.08	—
Magdeburg	6. —	7. — 1.20	—	0.15
Tangermünde	5. —	6. — 1.65	0.06	—
Wittenberge	—	+ 1.42	0.02	—
Wroda-Damitz	+ 0.89	+ 0.85	0.04	—
Lauenburg	—	+ 0.95	0.03	—



**Trauer-Hüte**  
Blasen, Kostümröcke  
Kruppe, Fiore etc.  
In größter Auswahl  
**Lange & Münzer**  
51a Breiteweg 51a

**Lohns**  
wäscht  
am besten  
Klagen aromatische  
**Reich-Soda**  
Jahreszahl, Patent 10 Pfg.  
hält in allen Bogen [52]  
Konsumenten Neuzust.

**Zahn-Atelier**  
Richard Sass  
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56  
Fernsprecher 4403  
Leistungsfähig, gefällig.  
Bohlel Kart, unvoll 4 Kart  
(siehe Preisverteilung).  
Ständige Disposition zugewandt.  
Zahntechnik, Mundhyg.  
Empfehlung: Zahn-, Zahnpulver,  
Kupfer, Silber, Gold-Füllungen  
Zahn-Reinigung, Zahntechnik.

**Sandalen**  
Spangenschuhe  
Segeltuchschuhe  
empfehlen alle Größen in ausgereiften  
danebensten Fabriken zu billigsten  
Preisen.  
**W. Coors**  
Sachsenburg.  
Staatsamt.

Magdeburg-Mittheil, 6. August  
Aufgebote: Arbeiter August  
Dobos hier mit Auguste Lager in  
R.-D.-L.-L.-L. Arbeiter Heinrich  
Karl Erndt, Zahnarzt mit Rosaline  
Emma Erndt in Jüdelstraße a. B.  
Geburten: Sisi, S. des  
Kaufmanns Hermann Gerg. Frida,  
S. des Kaufmanns Jakob Zimmer,  
Karl, S. des Arbeiters Karl Lind-  
schmidt, Robert, S. des Schlossers  
Friedrich Schöps, Fr. J. des  
Schneiders Hermann Palka,  
Kath. J. des Kaufmanns H. B.  
Edmund Schöps, Margarete, J. des  
Kaufmanns Friedrich Meyer,  
Walter, S. des Schlossers Georg  
Dobos.

Lotgeburt: E. unehelich.  
Todesfälle: Erna, J. des  
Arbeiters Otto Schütz, 1 J. 10 M.  
29 J. Karl, S. des Arbeiters  
Anton Schütz, 1 J. 4 M. 17 J.  
Fritz, S. des Tapeziers Heinrich  
Lühndt, 11 J. 3 J. Theresie, J.  
des Kaufmanns Carl Habibt, 9 M.  
12 J. Werner, S. des Arbeiters  
Walter Döhne, 1 M. 21 J. Erna,  
J. unehelich, 1 M. 29 J. Walter,  
S. unehelich, 18 J. Elsa, J. un-  
ehelich, 1 J.  
Sachsenburg, 6. August.

Eheverbindungen: Schuh-  
macher Andreas Schmidt mit Anna  
Kühne geb. Fleß, Handelsmann  
Andreas Meyer mit Anna Stille.  
Geburten: S. des Posters  
Johann Kaiser, Erich, S. des Ar-  
beiters Wilhelm Griesmann, Erich,  
S. des Kaufmanns Friedrich Köp-  
penhagen, S. des Eisenarbeiters Bern-  
hard Martin.  
Todesfälle: Kaufmann Otto  
Dobos, 32 J. 8 M. 17 J.  
Kaufmann, 6. August.  
Aufgebote: Zahnmeister Hermann  
Meyer mit Olga Clara Maria Franke.  
Geburten: Werner, S. des  
Kaufmanns Paul Lange, Albert, S. des  
Kaufmanns August Marie, J. des  
Kaufmanns Johann Erndt, Erndt,  
S. des Kaufmanns Carl Köp-  
penhagen, S. des Arb. Wilh. Adm.

Jausen, Simon, S. des Arbeiters  
Bojciech Kosarczyk.  
Todesfälle: Dora, J. des  
Arb. Christ. Schweg, 22 J. Wwe.  
Fischer, Marie geb. Kiling, 85 J.  
21 J. Ernst, S. des Arb. Wilh.  
Himmelfal, 19 J. Gustav, S. des  
Arb. Wilh. Adenhausen, 4 J.  
Privatm. Gust. Kolbe, 61 J. 2 M.  
18 J. Robert, S. des Geschäft-  
führers Rob. Wöhe, 1 M. 12 J.  
Margarete, J. des Arb. Otto Franz,  
11 M. 25 J. Luise, J. des Wd.  
Wilh. Kaiser, 2 M. 11 J.  
Totgeburt: J. des Jungen  
Alfred Hoffmann.

Duffau, 6. August.  
Aufgebote: Wiedenbaumeister  
Karl. Restaurationsbawart Kle-  
mens Rob. Balbersdorf m. Gertrud  
Schulz.  
Geburten: Emma, J. des  
Sattlers Friedr. Melzer, Frida, J.  
des Arb. Herat. Tischnick, Erich,  
S. des Arb. Friedr. Heise, Willi,  
S. des Arb. Albert Polus.  
Todesfälle: Erna, J. des  
Arb. Otto Schütz, 26 J. Martha,  
J. des Arb. Karl Luchen, 9 M. 9 J.  
Arbeiterleben.  
Geburten: S. des Arbeiters  
Hermann Müller, S. des Bierfahrers  
Friedrich Wötcher, S. des Berg-  
arbeiters Otto Alkwohl, J. des  
Steindruckers Otto Knipser.

Todesfälle: Ernst, S. des  
Arb. Joh. Wagner, 17 J. Frida,  
J. des Drechers Gustav Mölden-  
hauer, 9 M. 17 J.  
Burg, 6. August.  
Aufgebote: Schuhfabrikarbeiter  
Paul Richard Hoy mit Emma  
Höncke.  
Geburten: J. des Tischlers  
Wilhelm Bism. S. des Sattler-  
meisters Theodor Kluge, S. des  
Arbeiters Hermann Meier, S. des  
Weißgerbers August Scheffow.  
Todesfälle: Schuhmacher  
Wilhelm Richtewitz, 68 J. Paul,  
S. des Malers Hermann Gadau,  
4 M. Erich, S. des Täpfers Her-  
mann Dilling, 6 M.

Staßfurt.  
Eheverbindungen: Berg-  
aufseher Theodor Buchardt mit  
Emilie Hünike geb. Großl. Maler  
Karl Fiedler mit Emma Otto.  
Schuhmacher Richard Wolf in Ver-  
sburg mit Anna Fernert hier. Schuh-  
mann Georg Gielow in Berlin mit  
Marie Wieje hier. Reflektierend  
Willh. Zäuper mit Gina Reihner.  
Fabrikarb. Carl Rorrig mit Luise  
Meier geb. Delling. Gärtner Herm.  
Dauer in Verburg mit Theresie  
Richter hier.  
Geburt: S. des Fabrikarb.  
Johann Rich.



Zur Nachwahl in Oßern. Wie gestern bereits kurz mitgeteilt wurde, ist am Sonntag Genosse Karl Pinlau-Beipitz als Kandidat für die Reichstagswahl im 10. Wahlbezirk...

Gewerkschaften und Partei. Die letzte Nummer des Correspondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften...

Im vorliegenden Falle jedoch hält der Parteivorstand die vorgedachte Befragung der Verhandlungen über den Punkt „Partei und Gewerkschaft“ geradezu im Interesse von Partei und Gewerkschaften für geboten.

Der Parteivorstand hat sich angesichts dieser Situation der Auffassung der Redaktion des „Vorwärts“ nicht verschließen zu sollen geglaubt, daß es notwendig sei, den erwähnten Punkte des Protokolls im „Vorwärts“ abzufragen, um dadurch dem Partei- und gewerkschaftsständigen Treiben entgegenzutreten.

Der Parteivorstand wird also, trotz der ablehnenden Haltung der Gewerkschaftsvorstände, das Protokoll veröffentlichen, und wir werden dann selbstverständlich nicht unterlassen, auch unsern Lesern davon Mitteilung zu machen.

Bekanntlich hatte vor einiger Zeit das Darmstädter Polizeiamt vor einigen Firmen gewarnt, die den Darlehensschwindel als Spezialität betrieben. Zu diesem Kapitel teilt ein Wiesbadener Lehrer einen interessanten Fall mit.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. August 1906.

Darlehensschwindelen.

Bekanntlich hatte vor einiger Zeit das Darmstädter Polizeiamt vor einigen Firmen gewarnt, die den Darlehensschwindel als Spezialität betrieben. Zu diesem Kapitel teilt ein Wiesbadener Lehrer einen interessanten Fall mit.

Der Vorname „Arbeiter“ lagen zwei Sachen von einem gewissen Otto Unger, Berlin O., Gubenstr. 46, vor, die ihrer Gemeingefährlichkeit wegen verdienen allgemein bekannt zu werden.

Wir nahmen seinerzeit Notiz von der Warnung des Darmstädter Polizeiamts und verwiesen darauf, daß eine Anzahl der Schwindler, vor denen gewarnt wurde, auch im hiesigen „Gen.-Anz.“ in-

teil des „Gen.-Anz.“ den Annoncen dieser „Firmen“: Auch der obenerwähnte Otto Unger ist darunter! Zudem also der „Gen.-Anz.“ auf den zweifelshaften Charakter dieser Prospekte aufmerksam gemacht worden ist, wiederholt aufmerksam gemacht worden ist, denn auch der „Betriebsverlag“ hat darauf hingewiesen, bringt das Blatt die Schwindelannoncen unbedünnter weiter.

Der Zustand der Eisenarbeiter auf dem Krupp-Grusonwerk ist am Montag zugunsten der Arbeiter beendet worden. Der Beschluß wurde von der Versammlung einstimmig gefaßt.

Der Zustand der Eisenarbeiter bei der Firma C. A. Strube dauert noch fort. Wohl sind für die Hilfsarbeiter und Kernmacher Zulagen erfolgt, doch ist es erklärlich, wenn auch die Former die Regelung ihrer Arbeitsverhältnisse verlangen, das außerordentlich verbesserungsbedürftig ist, und die Arbeit nicht früher aufnehmen, ehe sie ein befriedigendes Resultat erreicht haben.

Wichtig, Holzarbeiter! Einige sehr wichtige Angelegenheiten konnten der vorgeschrittenen Zeit wegen nicht mehr in der Sonntagsversammlung erledigt werden.

Wichtig, Schiffbauer! Der Streit auf der vereinigten Aktienwerft, der am 11. April begonnen, hat noch keine Veränderung erfahren, trotzdem die Schiffbauer nichts unversucht gelassen haben, um eine Einigung herbeizuführen.

Im Bierkrieg. Am Montag nachmittag tagte im Continental-Hotel in der Bahnhofsstraße eine Versammlung, die vom hiesigen Bahnhofsviertel, Herrn Freitag, einberufen war, um Stellung zu nehmen zur Gründung einer eignen Brauerei.

Die recht merkwürdige Entscheidung traf das Gewerbegericht in seiner Sitzung vom 6. August. Der Arbeiter S o h r d s war bei der Leipziger Firma S t e r i n g, die hier Arbeiter auszuheben hat, beschäftigt.

Schnupfen und Kontrollversammlung über der Rechtsanwaltschaft im Militärarrest. Ueber das tragikomische Erlebnis des Magdeburger Rechtsanwalts Dr. Schmidt auf der Kontrollversammlung haben wir schon mehrmals berichtet.

Der Mann injiziert, daß er unter strengster Diskretion Geld verleiht auf Möbel, Wirtschaftsinventar u. dergl. Nun jemand dumme genug, auf den Köder anzubissen, dann erzählt er zunächst ein großes Schreiben, in dem die Realität des Unternehmens, die Diskretion der Geschäftsführung und — was das wichtigste ist — vor allem die Notwendigkeit betont wird, einen Pauschalbetrag für Kunstschmiedungen, Bemalungen, Kutosen usw. dem braven Geldverleiher einzuflehen.

Der Vorname „Arbeiter“ lagen zwei Sachen von einem gewissen Otto Unger, Berlin O., Gubenstr. 46, vor, die ihrer Gemeingefährlichkeit wegen verdienen allgemein bekannt zu werden. Der Mann injiziert, daß er unter strengster Diskretion Geld verleiht auf Möbel, Wirtschaftsinventar u. dergl. Nun jemand dumme genug, auf den Köder anzubissen, dann erzählt er zunächst ein großes Schreiben, in dem die Realität des Unternehmens, die Diskretion der Geschäftsführung und — was das wichtigste ist — vor allem die Notwendigkeit betont wird, einen Pauschalbetrag für Kunstschmiedungen, Bemalungen, Kutosen usw. dem braven Geldverleiher einzuflehen.

Der Vorname „Arbeiter“ lagen zwei Sachen von einem gewissen Otto Unger, Berlin O., Gubenstr. 46, vor, die ihrer Gemeingefährlichkeit wegen verdienen allgemein bekannt zu werden. Der Mann injiziert, daß er unter strengster Diskretion Geld verleiht auf Möbel, Wirtschaftsinventar u. dergl. Nun jemand dumme genug, auf den Köder anzubissen, dann erzählt er zunächst ein großes Schreiben, in dem die Realität des Unternehmens, die Diskretion der Geschäftsführung und — was das wichtigste ist — vor allem die Notwendigkeit betont wird, einen Pauschalbetrag für Kunstschmiedungen, Bemalungen, Kutosen usw. dem braven Geldverleiher einzuflehen.

Wir nahmen seinerzeit Notiz von der Warnung des Darmstädter Polizeiamts und verwiesen darauf, daß eine Anzahl der Schwindler, vor denen gewarnt wurde, auch im hiesigen „Gen.-Anz.“ in-

Das Schützenfest ist im Montagabend beendet. Der Beschluß war vom ersten bis zum letzten Tage für ein gutes Wetter, so daß auch der bekannte Erfolg für die Schützenvereine wie für die Schützenvereine über allen Zweifel erhaben ist. Wie immer, so war auch in diesem Jahre eine ganze Anzahl von Buben da, denen die Schützenvereine besser die Zulassung unterlag, da die Jünglinge behaupten, ausgerüstet mit internationalen Gewehrpatronen, lediglich auf die Dummheit der Menschheit spekulieren.

Die Firma Steffin u. Rübke in Havelberg teilt uns mit, daß nur einige Fahrten der Dampfer nach Hohenwarthe und zurück eingeleistet sind.

Erstochen hat sich am Montag morgen in der Kaserne des 26. Infanterie-Regiments der Unteroffizier Otto Eisenach. Bereits am Sonntagabend deutete er seiner Braut und Bekannten gegenüber sein Vorhaben an, ohne daß diese es ernst nahmen.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg, 2. Kammer. Sitzung vom 6. August 1906.

Vorsitzender: Stadtrat Abbecken. Vizepräsident: Dreher Schmidt und Schneider Rieß, Arbeitnehmer; Fabrikant Krienitz und Protokollist M a d i c h, Arbeitgeber.

Eigenmächtige Festsetzung der Akkordlöhne. Die Buchbindereiarbeiter König war bei der Firma Schäfer als sogenannte Ausputzerin beschäftigt. Sie erhielt 17 1/2 Stundenlohn. Eine ihrer letzten Arbeiten im Akkord, die 1 1/2 Stunden währte, wurde ihr mit 1 Mark bezahlt.

Verweigerung der Arbeitsverdienst. Der Bauarbeiter B e h n e und drei Genossen klagen gegen den Bauunternehmer Fischer auf Zahlung eines Restakkordlohnes von je 9,10 Mark und Ersatz für die Zeit in dem Termin, wo Beklagter nicht erschienen war, je 1,35 Mark.

Ein befristeter Urlaub. Der Oberkellner Rappenberg verlangt von dem Restaurateur Thiene 128 Mark Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung. Rappenberg war von dem Geschäftsführer des Beklagten bis 11 Uhr vormittags zur Verfügung einiger notwendigen Gänge beurlaubt, wurde aber, als er schon gegen 10 1/2 Uhr seine Arbeit wieder aufnehmen wollte, auf Anweisung des Beklagten entlassen.

Ein bedenkliche Arbeitsordnung. Die Arbeiterin Hartmann verlangt von der Firma W o h l f e l d 5 Mark Restlohn, der sich nach Nichtzahlung durch den Vertreter der Firma auf 4,28 Mark ermäßigt. Klägerin hat infolge einer Differenz ohne die vorgesehene Kündigung einzuhalten, die Arbeit verlassen, sich aber sofort erboten, daß ihr auf Grund der Arbeitsordnung der Lohn einbehalten werde.

Letzte Nachrichten.

Hd. Hanau, 7. August. In einer von mehr als tausend Personen besuchten Versammlung wurde der H o f k o t t b e r e i m l i c h e B i e r e beschloffen, bis die Brauereien die Bierpreisoberhöhung wieder zurücknehmen.

Paris, 7. August. Der „Gelat“ bringt ein Rundschreiben des Kriegsministeriums an die Korpskommandanten, worin die zur Kenntnis gebracht wird, daß die Unteroffiziere beim Verlassen der Infanterieschule von Saint Maixent an dem 1. September die Züge zur Schau getragen und erklärt hätten, daß sie in der Armee nur blieben, um Anhänger zu gewinnen.

Hd. New-York, 7. August. Ueber New-York ist gestern ein furchtbarer Sturm niedergelassen. 20 Personen sind in den Straßen vor Hitze umgekommen. Die Bevölkerung ist durch die Mächte in den öffentlichen Parks und schläft auf den Bürgersteigen.

Hd. London, 7. August. Wie die „Times“ aus New-York berichtet, sind dort erste Krühen ausgebrochen. Eine Anzahl Löwen wurde gepöbeln. Einzelheiten fehlen noch.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 8. August: Mäßige westliche Winde, veränderliche Bewölkung, meist trocken, etwas wärmer.



# Diese Woche

ein großer Posten

**Waschstoff-Reste  
Musselin-Reste  
Woll-Musselin-Reste**

für Blusen und Kleider, nur neueste Muster  
zu fabelhaft billigen Preisen!

Selten günstige Kaufgelegenheit.

**Bazar-Magdeburg**  
Jakobs- und Peterstraßen-Ecke.

Große Partie  
gebrauchter Herren-  
und Damenfahräder  
mit tadellosen Pneu-  
matik, soweit Bor-  
rat reicht, von  
30,00 RM. an.  
Pneumatik mit Schweiß-  
fehlern, Laufdecken 5,00 RM.,  
Ersatzschläuche 3,00 RM. Hier-  
aufnehme ich alte ausgediente  
Laufdecken mit 1,00 RM. Auf-  
schlauch mit 50 Pf. in Zahlung.  
**A. Rose, Magdeburg**  
Breitweg 264 2845

Gegr. 1881  
**LEINHAUS**  
Apfelstr. 16  
**Adolph Michaelis**  
Strenge Verschwiegenheit  
Ehrlich-Conditoren

Stanniol Mk. 1.30  
Flaschenkapseln „ 0.24  
Neuteich „ 0.40  
W. Luftschräuche „ 2.00  
W. Radmäntel „ 0.36  
Alt-Strümpfe — Wolle „ 0.40  
Alles pro Kilo. 300  
Lumpen, Gummi, Maku-  
latur, Metalle kaufe zu  
höchsten Preisen.  
**F. Gersten, Gr. Junkerstr. 4.**

**Unschön**  
ist jeder Teint mit Hautunreinigkeiten  
u. Hautausschlägen, wie Mitesser, Fin-  
nen, Bläschen, Hautrötze, Gesicht-  
pudeln z. Alles dies beseitigt die echte  
Stechenpferd.  
**Teer-Seife**  
v. Bergmann & Co., Radoboul  
mit Schutzmarke: Stechenpferd.  
in Stadt 50 Pf. in Magdeburg:  
S. Jensch, Altmarkt 28.  
Richard Juroth, Tischlerstraße 22.  
Viktoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b  
In Duxau: Rosen-Apothete.

**Schönebeck.** Schönmacherverf.  
Katt n. guter Kund-  
schaft, sich. Brost., 135. s. dt. Mäh. b.  
G. Hoffmeister, Magdeburg, Prälaten-  
str. 21, u. i. Schönebeck, Waderstr. 21.  
**Radierwasser**  
à Flasche 40 Pf.  
Buchhandlung Volksstimme.

**Kanarienv-  
weibchen**  
kauft fortwährend 367  
**A. Seyfert, Lüdischehofstr. 25.**  
**Tinte** (tief schwarz) empfiehlt die  
Buchh. Volksstimme.

**Schneider und  
Schneiderinnen**  
auf Sobenjoppen, Herren- und  
Knaben-Pelzröcken und Knaben-  
Schulanzüge für dauernd gefügt.  
**H. Esders & Co.**  
Vorläufige Arbeitsausgabe:  
**Kaiser Wilhelmstr. 1.**

**Ein junger Hausbursche**  
gesucht in der Bäckerei Wil-  
helmstadt, Sühowstr. 15. 407  
**Viktoria-Theater**  
Mittwoch den 8. August 1906  
Die von Hochfattel.

**Zirkus Variété**  
**Ringkampf-Konkurrenz**  
Heute Mittwoch ringen:  
**Carlos** (Portugal) gegen **Casaroni** (Italien)  
**Dierick Ponce** (Frankreich) gegen **Ludw. Köhler** (Steinbohl)  
Entscheidungskampf zwischen  
**Lucien Gambier** (Frankreich) und **Alph. Steurs** (Belgien).  
Es wird in der Manege gerungen. 418  
Vorher: Die tollen Waldburg-Burlesken.

**Männer-Turnverein „Jahn“** — Gross-  
Ottersleben  
— Gegründet 1887. — 414  
Sonnabend den 11. August 1906  
im Saale des Herrn Fr. Strumpf  
**Jahn-Feier**  
verbunden mit Rekruten-Abschiedsball.  
Von 7 bis 9 Uhr: Garten-Konzert. Um 9 Uhr: Großer  
Fackelzug. Von 9 Uhr ab: Ball. Um 10 Uhr: Auf-  
führung eines Dekorationsreiches.  
Entree 10 Pf. Gäste willkommen! Entree 10 Pf.  
Ergebenst ladet ein Der Vorstand.

# Der Neue Welt-Kalender

für 1907  
Ist erschienen • Preis 40 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**  
Marke Schwan  
ist  
praktischen Hausfrauen  
unentbehrlich.  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Buckauer Fisch-Halle**  
Schönebeckstr. 107 a Fernsprecher 4475  
Mittwoch: 200 pfündigen Delfin!  
Delfin erlegt voll und ganz kalb- und Schweinefleisch 32 Pf.  
und kostet das Pfund nur  
Für diese warme Jahreszeit bringe ich meine reichhaltige Auswahl in  
**Räucherwaren und Marinaden**  
in empfehlender Erinnerung. Besonders empfehle zum Frühstück  
meine allgemein beliebte Fisch-Karbonaden, Stück 20 Pf.,  
täglich von 5 1/2 Uhr morgens zu haben. 380

**Halberstadt Halberstadt  
Sozialdemokratischer Verein.**  
Donnerstag den 9. August 1906, abends 8 1/2 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Rassenbericht.  
2. Stellungnahme zur Generalversammlung.  
3. Wahl der Delegierten. 417  
4. Berichtendes.  
Die Mitglieder müssen zahlreich erscheinen. Der Vorstand.

**A. Typky, Schmidtstr. 40a**  
empfiehlt  
**Möbel, Spiegel, Polsterwaren**  
in größter Auswahl und preiswert.  
**Lager fertiger Särge**  
in aller Größen und Preislagen. 338

**Trotzdem**  
ich auf Teilnah-  
me verlaufe,  
erbitte ich:  
euch meine  
Taschen-Uhren  
von 15.4 an  
Brenner-Uhren  
von 3.4 an  
Kant.-Uhren  
von 10.4 an.  
Besand auch  
nach außerhalb.  
Werkung per  
Postkarte genügt.  
Meine Anzahlg.  
Anzahlung von  
1911.4. Höhe an  
Reparaturen  
preisw. u. billig.  
**Uhrenhandlung**  
H. Mehnert, Mühlentorstr. 4  
Sankt-Augustinus-Str. 4

**Lemsdorf** G. Wohnung, 2 St.,  
Kammer u. Küche,  
e. Wohnung 1 St., Kammer u. Küche,  
1. Oktober z. verm. h. Werner.

**Verband der hausgewerblichen Hilfsarbeiter  
Deutschlands, Zweigverein Magdeburg.**  
Mittwoch den 15. August, abends 8 Uhr  
findet unsere 413  
**Zweigvereins-Versammlung**  
in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer  
statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Maler.** Achtung!  
Mittwoch den 8. August 1906, abends 8 Uhr  
**Öffentliche Versammlung**  
im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.  
Tages-Ordnung:  
**Die Aussperrung im Malerberuf und ihre weiteren Folgen.**  
Dieser problematische wird es dringend notwendig sein, auch diese Versammlung zahlreich zu besuchen!  
Es sind wieder in erster Linie die Herren unserer Kollegen und weiter die Angehörigen anderer Orga-  
nisationen, die an unserer Bewegung Interesse haben, und die Mitglieder des Gewerkschaftsgraphischer  
Der Einberufer.

**Preis gebrauchte Nähmaschinen**  
zum Preise von 25—50 RM.  
**Neue Nähmaschinen** aller Systeme  
unter Garantie  
in billiger Preislage.  
**A. Rose, Breitweg 264**  
(Scharnhorstplatz).  
Bekannt seit 1865 best. Geschäft d. Magdeburg.  
Vollständige Reparaturen von Nähmaschinen-Reparaturen  
aller Art zu billigen Preisen. 576